

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland.

Darassalam
24. Dez. 1908.

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

Für Darassalam vierteljährlich 4 Mark, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 6 Mark. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 12 Mk. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptredaktion in Darassalam (D. O. A.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94 entgegengenommen. — Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Darassalam“, da dies der schnellste Expeditiousweg ist. Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst ein Vorausbezahlung der Bestellungen gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als rückwärtig erntet.

Insertionsgebühren

Für die obgehaltene Zeitspalte 50 Pfennige. Mindestens für ein einmaliges Inserat 2 Rublen oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inseratsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Aufnahme von Inserats- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 81. Telegramm-Adresse für Darassalam: Zeitung Darassalam. Telegramm-Adresse für Berlin: Schladenstr. Berlin Alexanderstrasse.

Jahrgang X.

No. 99

Eine indische Kraftprobe.

Unter dem Regime des Herrn v. Rechenberg die Indierfrage anzuschneiden, ist eigentlich ein müßiges Unterfangen; doch die Beschäftigung mit dieser Frage wird durch eine jüngst offenbarte Solidarität der indischen Geschäftswelt in Deutsch-Ostafrika herausgefordert.

Man erzählt sich nämlich, daß unsere Indier unter Hintansetzung jeglichen Partei- und Religionshaders übereingekommen sind, der D. O. A. Linie die Freundschaft zu kündigen; und zwar einmal weil man dem mit einem guten Geldbeutel bewaffneten indischen Kaufmann nicht gestatten will, erster Klasse auf Bombahdampfern der D. O. A. Linie zu fahren und dann weil es zu oft vorkäme, daß verlorene Waren ihnen nicht ersetzt würden.

Der letzte Grund scheint uns allerdings selbst eine Spur von Berechtigung aufzuweisen; doch wie steht es mit dem ersten und vor allem mit der Tatsache, daß die Indier, so sehr sich aus religiösen Gründen die einzelnen Gemeinschaften befehlen, in wirtschaftlichen Dingen ein einmütiges Ganze darstellen?

Geht daraus nicht für jeden einsichtigen Kolonisten klar und deutlich hervor, daß die indische Geschäftswelt hier in Darassalam bereits so stark geworden ist, daß sie sich an ein Institut wie die Linie heranwagt, die für das Gros der deutschen Kolonisten heute noch gleichsam ein „Noli me tangere“ ist? Sie sollen dem Vertreter der Linie eröffnet haben, daß sie unter den obwaltenden Umständen daran denken müßten, für eine Linie zu sorgen, die im Falle des Verlustes von Waaren kulanter sei und vor allem den indischen Kaufmann mehr als solchen respektiere.

Außerdem sei bereits beschlossen, daß kein Indier in Darassalam Waren kaufe, die mit einem D. O. A. L.-Dampfer von Bombah hier angelangt seien. Auch erstreckt sich der Boykott auf alle Produkte, die von einem deutschostafrikanischen Küstenhafen mit den Dampfern der D. O. A. Linie nach Darassalam geschafft worden seien. Gekauft würden lediglich Waren, die Dhau oder ein Gouvernementsdampfer hierher gebracht hätte.

Die deutschen Kolonisten, von denen man auch öfters ein Klageklavier über die Linie hören hört, haben sich zu einem so energischen Proteste noch nicht aufgeschwungen, trotzdem bereits Anfänge für den Zusammenschluß der wirtschaftlichen Interessen aller Europäer in der Kolonie existieren.

Die Indier sind also ein Faktor geworden, der sich seiner Bedeutung bewußt ist. Ob dieses Machtgefühl sich allmählich aus den wirtschaftlichen Verhältnissen des Indertums heraus entwickelt hat oder ob die Indier veranlaßt durch die ihnen wohlbekannte Indierfreundlichkeit des Gouverneurs die Zeit zu einer Kraftprobe für gekommen hielten, läßt sich sehr schwer sagen. Die Erzählung wird das bei der letzten Fühlung mit dem farbigen Element wohl am besten wissen.

Uns giebt die Angelegenheit jedenfalls Veranlassung, die Regierung an die Verordnung betreffend Führung von kaufmännischen Geschäftsbüchern durch Farbige, die in der Gouvernementsratsitzung vom 19. Mai 1906 in folgender Fassung genehmigt wurde, zu erinnern:

§ 1. Jeder Inhaber eines kaufmännischen Geschäfts im Sinne der Gouvernementsverordnung betr. die Einführung eines Handelsregisters von 5. Januar 1897 in Verbindung mit dem dazu ergangenen Rundschreiben vom demselben Tage (Kol. Blatt 1897 Seite 123) ist verpflichtet, Bücher zu führen und in diesen seine Handelsgeschäfte und die Lage seines Vermögens in ordnungsmäßiger Weise ersichtlich zu machen.

§ 2. Jeder Inhaber eines kaufmännischen Geschäfts hat bei dem Beginn seines Handelsgewerbes seine Grundstücke, seine Forderungen und Schulden, den Betrag seines baren Geldes und seine sonstigen Vermögensgegenstände genau zu verzeichnen, dabei den Wert der einzelnen Vermögensgegenstände anzugeben und einen das Verhältnis des Vermögens und der Schulden darstellenden Abschluß zu machen.

Er hat demnach für den Schluß eines jeden Geschäftsjahres ein solches Inventar und eine solche Bilanz aufzustellen. Das Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

§ 3. Die Bilanz ist in Landeswährung innerhalb der ersten 6 Monate des auf das Geschäftsjahr folgenden Jahres aufzustellen.

Bei der Aufstellung des Inventars und der Bilanz sind sämtliche Vermögensgegenstände und Schulden nach dem Werte anzusetzen, der ihnen in dem Zeitpunkt beizulegen ist, für welchen die Aufstellung stattfindet.

Zweifelhaftige Forderungen sind nach ihrem wahrscheinlichen

Wert anzusetzen, uneinbringliche Forderungen abzuschreiben.

§ 4. Das Inventar und die Bilanz sind von den Inhabern des kaufmännischen Geschäfts oder ihren Bevollmächtigten zu unterzeichnen.

Die Bevollmächtigten müssen ihre Wohnung im Schutzgebiet haben.

§ 5. Alle Pfandgeschäfte sind nach der Zeitfolge in ein besonderes Buch (Pfandb.) einzutragen.

Die Eintragung muß enthalten:

- 1) eine laufende Nummer,
- 2) Ort und Tag des Geschäfts,
- 3) den Namen des Verpfänders,
- 4) die Bezeichnung des Pfandes,
- 5) die Bezeichnung der Forderung, welche durch das Pfand gesichert werden soll,
- 6) die Art und Höhe der etwa ausbedungenen Vergütung,
- 7) die Angabe, in welcher Weise das Geschäft abgewickelt ist.

Der Eintragung in das Pfandbuch unterliegen in gleicher Weise die Hinterlegungs- und Kautionsgeschäfte.

§ 6. Die Führung der Handelsbücher und der sonst erforderlichen Aufzeichnungen hat nach Wahl des Geschäftsinhabers in deutscher Sprache oder in Kijwaheli mit lateinischen Buchstaben zu erfolgen. Bis zum 1. Januar 1909 ist daneben noch die Anwendung des Arabischen, Hindostani und Guzerati sowie einer nichtdeutschen europäischen Sprache zulässig.

Die Bücher sollen gebunden und Blatt für Blatt oder Seite für Seite mit fortlaufenden Zahlen versehen sein.

§ 7. Jeder Inhaber eines kaufmännischen Geschäfts ist verpflichtet, seine Handelsbücher bis zum Ablauf von zehn Jahren, von dem Tage der darin vorgenommenen letzten Eintragung an gerechnet, aufzubewahren.

§ 8. Jeder Inhaber eines kaufmännischen Geschäfts ist verpflichtet, seine Handelsbücher und die sonst vorgeschriebenen Aufzeichnungen auf Verlangen der zuständigen Lokalbehörde (Bezirksamt, Militärstation, Bezirksniederstelle) dieser zur Einsicht vorzulegen.

Die Behörde ist hinsichtlich der durch Einsichtnahme der Bücher und sonstigen Aufzeichnungen gewonnenen Kenntnisse zur Geheimhaltung verpflichtet.

§ 9. Zuweilen einzelne Klassen der kaufmännischen Geschäfte von den Verpflichtungen dieser Verordnung befreit sind. bleibt der lokalen Verwaltungsbehörde überlassen.

§ 10. Zwischenschiedsverfahren gegen die Bestimmungen dieser Verordnung sind strafbar.

§ 11. Diese Verordnung tritt am 1. Januar 1907 in Kraft.

Wo ist nun dieser Verordnungsentwurf, der einem einstimmigen Beschluß des damaligen Gouvernementsrates sein Leben verdankte, hingekommen. Hat man ihn ähnlich der Jagdverordnung lediglich dilatorisch im Kolonialamt behandelt, oder ist er zugleich mit der Vera Dernburg-Rechenberg in der unergründlichen Tiefe des kolonialamtlichen Papierkorbs verschwunden?

Wir glauben, daß das letzte der Fall war, namentlich da wir wissen, daß in diesem Sommer ein Referent im Gouvernement damit beschäftigt war, eine Indierverordnung auszuarbeiten. Der Entwurf, der sich im allgemeinen wie man hört, die Grundsätze des genehmigten Entwurfes vom 19. Mai 1906 zu eigen gemacht haben soll, befindet sich bereits im Besitze des Kolonialamts.

Es ist also nicht ausgeschlossen, daß wir im Laufe des Jahres 1909 etwas von diesem Entwurf zu hören bekommen. Hoffentlich hat Herr v. Rechenberg nicht allzu sehr mit dem Buntstift in dem Entwurf herumgearbeitet, damit wir nicht mit einer Verordnung beglückt werden, die ungefähr das Gegenstück von dem bestimmt, was im Mai 1906 mit ausdrücklicher Zustimmung der außeramtlichen Mitglieder als den Vertretern des Kolonialtums beschlossen wurde.

Die durchaus zutreffende Begründung, die der damalige Referent für den Entwurf gab, verdient gerade jetzt, wo das Indertum gleichsam als eine wirtschaftliche Macht hervorgetreten ist, hervorgehoben zu werden.

Herr Dr. Laß führte nach dem offiziellen Protokoll am 19. Mai unter anderem aus:

„Es könne nicht in Abrede gestellt werden, daß sich unter den Indern eine Reihe von minderwertigen Elementen befänden, die den Eingeborenen bei jeder nur möglichen Gelegenheit ausraubten und zu diesem Zwecke auch vor Wucher, Betrug und andern betrügerischen Manipulationen nicht zurückschreckten. Durch Gewährung ausgiebiger Kredite verständen sie es, die Eingeborenen in ein gewisses Abhängigkeitsverhältnis zu bringen, welches sie wiederum zu ihrem Vorteil auszunutzen wüßten. Es hätte deshalb auch an Stimmen nicht gefehlt, welche die Ueberladung der Eingeborenen im Hinterlande von Kilwa bei den Indern als eine Hauptursache des Aufstandes ansähen. Sogar der direkter Teilnahme an dem Aufstand hätten sich eine Reihe von Indern durch Munitionsschmuggel und Verteilung von Munition an die Eingeborenen schuldig gemacht. Das Gouver-

nement müsse deshalb in dem Stand gesetzt werden über diese Elemente in Zukunft eine schärfere Kontrolle auszuüben, als dies bisher möglich gewesen sei. Eine besondere Schwierigkeit habe sich ferner im Falle des Konkurs von indischen Geschäftsleuten ergeben. In Ermangelung von Geschäftsbüchern lasse sich die Geschäftslage nur in seltenen Fällen übersehen, und es könne daher nicht Wunder nehmen, wenn die Mehrzahl der Konkurse meist überhaupt nicht oder nur in geringem Umfang zu einer Befriedigung der Gläubiger führten. Auch eine strafrechtliche Verfolgung scheitere, selbst wenn offensichtlich ein betrügerischer Bankerott vorliege, meist daran, daß sich der Verbleib der verschwundenen Summen nicht nachweisen lasse. Auch hier sei dringend Abhilfe erforderlich; der deutsche Kaufmann sei heute gezwungen, umfangreiche Geschäftsbücher zu führen. Er müsse sich zu diesem Zwecke Anstrengungen halten oder einen großen Teil seiner Zeit darauf verwenden. Für den indischen Geschäftsmann bestehe eine solche Verpflichtung nicht. Er glaube, daß der deutsche Geschäftsmann ein Recht darauf habe, in dieser Beziehung nicht schlechter gestellt zu sein, als der Indier, und daß es nicht angängig sei, ihm von vornherein jede Konkurrenz mit den indischen Kaufleuten unmöglich zu machen.“

Daß der damalige Referent mit seinen Ausführungen nur zu recht hatte, bestätigte sich inzwischen in Darassalam zu wiederholten Malen. Erst in diesem Sommer verschwand ein Indier urplötzlich von der Bildfläche, nachdem er in aller Stille seine Duka geschlossen hatte. Unter der trauernden Hinterbliebenen waren selbstverständlich sämtlich Großfirmen vertreten; ebenso einige Farbige, die nicht unerhebliche Depotunterzahlungen zu beklagen hatten.

Es ist also dringend nötig, daß Deutschostafrika wenigstens ein Mittel an die Hand gegeben wird, um sich des Ueberhandnehmens der kleinen indischen Schmarotzer zu erwehren. Meldezwang existiert nicht, wie man sich auch nicht entschließen konnte, eine Prüfung der wirtschaftlichen Tüchtigkeit des neuangekommenen Inders anzuordnen.

Die einzige Rettung ist also von jener Indierverordnung zu erwarten, von der wir allerdings nicht wissen, wann sie kommen wird.

Eisenbahnunfall auf der Morogorobahn.

(Ein Sturz in den Brückengraben).

Der am 22. Dezember 6 Uhr 15 Min. von Darassalam abgefahrene Zug I, der mit schwerem Oberbauaterial für Holzmann & Cie. geladen war, entgleiste kurz vor der Brücke bei Kilometer 41.8 und stürzte alsdann in den Brückengraben.

Die Lokomotivführer Franzke und Würz sind schwer verletzt, ebenso einige Schwarze.

Die Schuldfrage ist nicht geklärt. Wir erfahren über das traurige Ereignis noch folgendes:

Die Lokomotive entgleiste bei Kilometer 41,8 kurz vor der Brücke. Der Zug fuhr eine kleine Strecke neben dem Gleise her, war aber infolge der eigenen Wucht auf die kurze Entfernung von etwa 40 Meter bis zur Brücke nicht mehr zum Stehen zu bringen. Es stürzte die Lokomotive mit Wasserwagen, ferner die fünf ersten der Materialwagen über die Böschung in den Brückengraben. Die drei letzten Wagen blieben auf dem Gleise stehen; von dem ersten flog, offenbar durch den gewaltigen Ruck, ein Teil der Ladung — es waren Schienen — ebenfalls in den Brückengraben.

Auf der Lokomotive befanden sich die Lokomotivführer Franzke und Würz; letzterer war erst mit dem letzten Dampfer von Tanga gekommen und befuhr an dem Unglückstage zur Information zum ersten Male die Strecke.

Beide sind erheblich verletzt, sie haben außer Quetschungen schwere Brandwunden durch den ausströmenden Dampf erlitten. Auch drei schwarze Bremser haben mehr oder weniger starke Verletzungen davon getragen.

Weiter wird uns geschrieben: Die Unglücksstätte bietet den Anblick eines wüsten Chaos. Alles liegt über- und durcheinander. Die Maschine hat sich mit dem Vorderteil ins Erdreich eingewühlt und hängt — ein seltener Anblick — mit der letzten Achse an dem Brückenträger. Die Wagen sind teilweise zerklümmert und die Schienen, die zerstreut herumliegen, verbogen.

Das Geleise, aus dem der Zug sprang, ist aufgewühlt.

Von der Unfallstelle ist zu sagen, daß sie sich an einem recht kritischen Orte befindet. Die Brücke liegt in einem Gefälle am Ausgang einer Kurve. Die Schuldfrage ist noch in keiner Weise geklärt. Es ist sehr fraglich, ob der Unfall durch schlechte Gleislage oder durch zu schnelle Fahrt verursacht wurde. Entgegen der allgemeinen Anschauung wird in eingeweihten Kreisen behauptet, daß der Oberbau nach seiner Beschaffenheit eher als Ursache nicht in Betracht kommen könne.

Der Schaden gilt als beträchtlich. Mit den Aufräumungsarbeiten ist sofort begonnen worden. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Ebenso wird die Beförderung von Stück- und Wagenladungswaren mit dem Zuge, der am 28. Dezember in Dar-es-Salaam abgeht, wieder aufgenommen werden.

Die verletzten Europäer, so wird uns noch von anderer Seite mitgeteilt, wurden bei voller Besinnung nach dem Krankenhaus gebracht. Ihr Zustand hat sich inzwischen gebessert. Lebensgefahr liegt weder bei dem einen noch bei dem anderen vor. Ein Schwarzer soll allerdings gestorben sein.

Koloniale Aphorismen.

Von Regierungsrat Zache.

III.

Das ideale Erschließungsmittel für Kolonien sind Eisenbahnen.

Daß sie die größten Mengen von Personen und Gütern am schnellsten und sichersten zum Ziele bringen, ist keine Frage. Ob sie es am billigsten tun, kann bestritten werden. Da über die Rentabilitätsfrage der Automobile als Beförderungsmittel auf großen Straßen in den Kolonien hinreichende Erfahrungen noch nicht vorliegen, müssen wir sie beim Vergleiche außer acht lassen. Gegen dieselben spricht — wie erwähnt —, daß ihr empfindlicher Organismus fast ebenso gute Straßen als sie für Schienenwege erforderlich sind, und an europäischem Bedienungspersonal zweifelslos mehr verlangt, als die Eisenbahn, bei denen eine einzige Maschine unabsehbare Wagenreihen schleppt. Animalische Zugkräfte scheiden in weiten Gebieten unserer Kolonien, insbesondere Deutsch-Ostafrika, vorläufig der Viehwirtschaft wegen aus. Es bleibt also der Trägerverkehr als Vergleichsobjekt, weil dessen Wesen und Kosten hinlänglich bekannt geworden sind. Der Träger befördert in Monatsfrist für 15—20 Mt. etwa 35 kg. 500 Km. weit, d. h. der Tonnenkilometer kommt auf

15 bis 20.1000
35.500

= 0,86 bis 1,14 Mt. zu stehen. Die Usambarabahn rechnet für den Tonnenkilometer 0,10—0,40 Mt., je nach der Qualität des Frachtautes. Sie ist also im ungünstigsten Falle über die Hälfte, im günstigsten Falle $\frac{10}{11}$ billiger, ganz abgesehen von der Zeiterparnis. Wenn sie auch stündlich nur 20 Km. macht, ist sie doch — bei Achtstundenbetrieb — viermal so schnell als der Träger; bei längerer Betriebszeit verschiebt sich das Verhältnis immer mehr zu Ungunsten des der Ausspannung bedürftigen menschlichen Transportmittels.

Ein weiterer Vorteil ist die Ermöglichung von Arbeitskräften. Nimmt man nämlich an, wir hätten in Ostafrika keine Verkehrsverbindungen auf den Hauptstrecken, so acht

man gewiß nicht zu weit, wenn man weiter annimmt, daß 100 000 Träger jährlich auf 3 Monate entbehrlich würden, das sind 25 000 Arbeitskräfte auf ein Jahr (etwa 300 Arbeitstage). Unter der weiteren Voraussetzung, daß diese 25 000 Mann Ersatz für den entgangenen Verdienst (von täglich etwa 0,50—0,60 Mt. oder jährlich rund 165 Mt.) durch Produktion marktfähiger Güter suchen würden, so würden in der Kolonie jährlich für 25 000 mal 165 = 4 125 Mt. mehr Werte erzeugt werden, als unter der Herrschaft des Trägerwesens.

Geht man aber so weit, anzunehmen, daß diese 25 000 Jahresarbeiter nicht Selbstunternehmer würden, sondern auf europäischen Plantagen Arbeit suchten, so stellt sich die Rechnung noch ganz anders. Die Siskalkultur z. B. erfordert pro Jahr und Hektar — für Reinhaltung und Aufbereitung — einen Mann und ergibt dafür $1\frac{1}{4}$ Tonne im Werte von 1000 bis 1200 Mt. Als Siskalbeiter würden diese 25 000 Mann also einen Mehrexporthwert von rund 27 $\frac{1}{2}$ Mill. Mt. schaffen.

Daraus ergibt sich mancherlei. Zunächst leuchtet wieder ein, was wir schon oben bewiesen zu haben glauben, daß die Plantagenwirtschaft bei dem Charakter unseres ostafrikanischen Negers vielmal mehr Werte schafft, als die Eingeborenenkultur.

Dann folgt, daß der Eisenbahnbau ein wichtiger Faktor sein kann zur Lösung der Arbeiterfrage; dies allerdings nur dann, wenn Mittel gefunden werden, den Neger an der Selbstwirtschaft zu hindern. Das kann, wie wir später besprechen werden, geschehen, indem man ihm einzelne Kulturen (Kautschuk) untersagt.

Endlich folgt daraus, daß eine Bahn, wenigstens bei den heutigen Konjunkturen und soweit sie kulturfähiges Land durchschneidet, doppelte Aussichten auf Einnahmehat, nämlich dadurch, daß sie die Arbeit des Trägers richtet, und dadurch, daß sie ihn zwingt, andere Arbeit zu tun. 25 000 Tonnen Siskal bringen bei der Annahme, daß je 5000 Tonnen aus 20, 40, 60, 80, und 100 Kilometer Entfernung zum Hafen befördert werden, bei der Zugrundelegung des Spezialtarifs I der U. E. V. mit $17\frac{1}{2}$ Heller oder 0,22 Mt. pro Tonnenkilometer

22 000
44 000
66 000
88 000
110 000
330 000 Mt. Mehreinnahmen.

Diese Betrachtungen über die Bahnen als Faktor der Rentabilität in den Kolonien mögen genügen. — — — Wo sollen wir Bahnen bauen?

Es ist möglich, ein doppeltes Ziel für die Rentabilität einer Bahn zu suchen: in dem Lande, daß sie durchschneidet, oder an dem Punkte, den sie erreicht. Die Literatur spricht im ersten Falle von einer Erschließungs-, im zweiten von einer Stichbahn. Am rentabelsten wird natürlich eine Bahn sein, die beide Erfolge aufweist. Ist daher ein Ziel gegeben, das erreicht werden soll, so wird man unter den verschiedenen technisch möglichen Trassen diejenige zu wählen haben, welche die aussichtsreichsten Landschaften durchschneidet. Dabei wird eine Grenze gegeben sein durch zwei Rücksichten: die Trasse darf durch den Umweg nicht soviel länger und infolge technischer Schwierigkeiten nicht so viel kostspieliger werden, daß dadurch die Rentabilität der Erschließung des Zieles in Frage gestellt wird. Der Halterplatz wird, vorausgesetzt, daß mehrere gleich gute Häfen vorhanden sind, da zu suchen sein, wo die möglichst kürzeste Trasse die Küste erreicht.

Ist z. B. die Aufgabe gestellt, für die Schätze, welche am Njassa gewonnen werden oder gewonnen werden können, eine Bahn zu schaffen, so handelt es sich — schon die Namenwahl ist wesentlich — um eine Njassa-, nicht um eine Südbahn. Diese Bahn kann gradlinig

auf dem kürzesten Wege, etwa von Biedhafen am nördlichsten Ostufer des Sees nach Kilwa geführt werden. Dann durchschneidet sie Gebiete, die zwar nicht wertlos, aber doch nicht wertvoller sind, als riesige Flächen in Deutsch-Ostafrika überall. Sie kann aber auch von Muata am Nordufer des Njassa mit einer leichten Krümmung nach Nordosten zwischen Ussango und Uhehe durch nach Morogoro und von dort nach Dar-es-Salaam geführt werden. Dann erschließt sie Gebiete von solchem Werte, daß ihnen nur wenige andere in Deutsch-Ostafrika an die Seite gestellt werden können: Die reichen Plantagen-, Viehzucht- und Siedlungsdistrikte im Norden des Njassa, das dicht besiedelte, erstklassige Baumwollland Ussango, und das in seinem Werte als Siedlungsgebiet längst bekannte Uhehe. Es fragt sich also nur, ob die Trasse so viel kostspieliger ist, daß dadurch die Rentabilität beeinflusst wird, — das wird der Wirtschaftspolitiker nur auf Grund eingehender technischer Vorarbeiten entscheiden können —, oder ob die 300 Kilometer Umweg geeignet sind, dies zu tun. Zuletzt käme dann in Betracht, an welchem Hafen die Bahn zu münden hätte. Und da steht dem festigen Dar-es-Salaam das auszubauende Kilwa Kisiwani gegenüber. Es kann hier nicht die Aufgabe sein, weiter zu untersuchen, wie in unserem Beispiele die Entscheidung fallen muß. Es kommt nur darauf an, die Methode festzustellen, nach der wirtschaftlich die Frage zu beantworten ist: Wo sollen wir Bahnen bauen? Die generelle Antwort wird nur lauten können, Bahnen sollen etwa der dazwischen gelegten, wo etwas zu holen ist, dann aber so, daß auf dem Wege schon möglichst viel mitgenommen wird, oder aber der Endpunkt ist weniger wichtig, wir bauen eine Sammelbahn, die von dem lebt, was am Wege zu finden ist oder geschaffen werden kann.

Zu bemerken ist schließlich noch, das es unter gewissen Umständen auch ein schädliches — d. h. der Rentabilität der Kolonie abträgliches — Zudeck an Eisenbahnen geben kann. Denn wir werden sehen, daß die ganze Rentabilitätsfrage schließlich auf die eine ernste große Lebensfrage unserer Kolonien — die Arbeiterfrage — zurückzuführen ist. Die Eisenbahnen dienen ja nur zum kleinsten Teil dem kolonialen Handel, der die Sammelgüter — Elfenbein, Diamantenschul, Holz usw. — dem Weltmarkt zuführt. Zum weitaus größten Teile sollen sie neue Produktionen ermöglichen. Wenn nun eine Bahn auf 100 Kilometer Länge rechts und links nur je drei Kilometer nutzbar macht, so sind das schon 600 Quadratkilometer oder 60 000 Hektar, die bei Siskal — mit dem Bedarf von 1 Arbeiter pro Hektar — oder bei Manihotkautschuk — mit dem Bedarf von $3\frac{1}{2}$ Zapern pro Hektar — 60 000 bis 200 000 Arbeiter erfordern würden. Man sieht, daß bei einer Erschließung ganzer Kolonien durch zahlreiche Bahnlücken (von Tausenden von Kilometern) Hunderttausende und Millionen von Arbeitern erforderlich sein würden, um das durchquerte Land voll auszunutzen. Gewiß gibt es Gegenwärtige, die darüber sorgen werden, daß die Pflanze nicht in den Himmel wachsen. Einmal werden die durchquerten Länder nur zum Teile den Anforderungen entsprechen, die man an Plantagenland stellen muß, oder — dann eben — stellen kann. Sodann wird die Rentabilität der Bahn es gar nicht erfordern, daß jeder Zollbreit rechts und links unter intensiver Kultur genommen wird. Aber damit entfernt sich die Bahn auch immer weiter von dem Ideal einer Kolonialbahn, und der Mehrbedarf an Arbeitern wird zwar vermindert, bleibt aber immer noch bedeutend, d. h. unter Umständen bedrohlich. Ergt man z. B. eine Bahn durch Unjamusi, so wird dieses Land zwar erschlossen, wahrscheinlich in der Form, daß der betriebliche Unjamusi-Selbstunternehmer wird, vielleicht aber auch dadurch, daß daselbst Plantagen entstehen. Brides geschähe aber

Die Bastardwirtschaft in den Kolonien.

Von Hans Berthold, Berlin.

Der alte Präsident Paul Krüger sagte mir einmal „Ein Volk, das nicht auf Reinhaltung seiner Rasse hält, kann nie kolonisieren!“ — Der große Afrikaner war in der Geschichte nicht eben stark bewandert — die biblische natürlich ausgenommen — aber er hatte einen gesunden Bauernverstand. Er wußte nicht, woran das spanische Weltreich zu Grunde ging, wußte nicht, was Britisch-Indiens Kräfte sind. Und doch spielt mittelbar die Bastardwirtschaft in beiden Fällen eine so verhängnisvolle Rolle, wie sie Paul Krüger schilderte. Diese widernatürliche Rassenmischung ist in unseren heutigen Kolonien bekannt gewesen, lange bevor die deutsche Flagge über denselben wehte. Man kann sie bis zu einem gewissen Grade verstehen, ja sogar entschuldigen, aber niemals billigen. In dieser großen Einsamkeit vergißt der Weiße oben zu oft, was er sich selbst schuldet und der Rasse, der er angehört.

In Reichsburg und Perse hat man gar nicht selten dieses heikle Thema angerührt. Merkwürdig, daß diejenigen am lautesten über den „Kolonialsumpf“ klagten, die in Deutsch-land die Rassenmischung nicht bekämpfen, sondern sogar fördern, ja die freie Liebe predigen! Nicht dieser Schreier Verdienst ist es, daß heute die Bastardwirtschaft nicht nur in Südwest, sondern sogar schon in Kamerun und Togo in eine stark rückläufige Bewegung getreten ist. Wilhelm ist als letzte Ursache der großen deutschen Kolonialkrieg anzuhängen, der erst die Kenntnis des dunklen Dreiecks Afrikas in Deutschland Gemeingut der Massen werden ließ.

Man hatte lange etwas Abschreckendes für das Empfinden des deutschen Volkes. Man kannte dies

Neuland nur aus wilden Räubergeschichten. „Was, zu den Menschenfressern wollen Sie gehen?“ rief einst ein alter Herr, als ich zum ersten Male die Reise nach Afrika antrat, damals hätte ich mir selbst nicht einreden lassen, daß man in den meisten Teilen Afrikas sicherer lebt als in Berlin! Diese Voreingenommenheit kann nicht wundernehmen. Was für einfältige Fragen haben sogar — gar nicht einmal ganz „grüne“ — Afrikaner in Lüderichsbuch, Kapstadt, Diak, Dar-es-Salaam an mich gerichtet! Welcher Vater, welche Mutter aber, die von Afrika die alten, längst verlegten Anschauungen hatten, konnte die Tochter in dies jagenhafte Land ziehen lassen?

Das ist anders geworden. Und seitdem die deutsche Frau in der Kolonie auftritt, hat sich ihr erzieherischer Einfluß in der nachdrücklichsten Weise gezeigt. Mir fiel der Unterschied bei meiner heutigen Reise ganz besonders auf zwischen Ost und West, das Laster versteckt sich, die Leute zeigen sich auf den Straßen in anständiger Kleidung, Betrunkene werden seltener — trotz der Steigerung der Einfuhr von geistigen Getränken. In Südrug ist bemächtigen sich bereits die Vereine, sowohl die politischen wie wirtschaftlichen und geselligen der Sache. Weiße, die mit schwarzen Weibern gemeinsam leben, werden ausgeschlossen, und der Staat ermöglicht keine Ehe mehr zwischen Deutschen und Farbigen. In Kamerun arbeiten Missionen und Staat gemeinschaftlich für die Eindämmung der Bastardwirtschaft. Ist auch der Erfolg noch gering, so ist doch eine Wendung zum Besseren nicht zu verkennen. Zwar muß der Staat das Paten von „mammies“ wie in Togo, ja auch in den dunklen, aber er stärkt den Missionen den Rücken, indem er die Hand reicht zur

Unterdrückung des Lasters. Ich habe jüngst Anstöße — übrigens recht junge Kaufleute — klagen hören, daß die Mission die zu ihr gehörenden schwarzen Weiber derart hütet, daß keine mehr zu haben seien.

Wem sei hier überaus beiläufig, daß im allgemeinen die farbigen Weiber sehr gern mit Europäern in Verbindung treten. Eitelkeit und Habgucht sind die Beweggründe. Man glaube aber ja nicht, daß der Weiße auf die Schwarze auf solche Weise erzieherisch wirkt. Im Gegenteil! Im beständigen Verkehr mit dem schwarzen Weibe sinkt stets der Weiße auf das Niveau des Schwarzen herab, er „verloftet“.

In Usakos sagte mir einmal ein Herrero: „Herr, Deine Brüder nehmen schwarze Frauen. Die stellt Ihr Euch gleich. Warum nicht uns schwarze Männer? Das verstehe ich nicht, wie Ihr denkt!“ Und in Karibib war ich Zeuge einer Unterhaltung zwischen einem Kaffernmädchen und einer Weißen, die ihr vorhielt, daß sie mit einem Weißen ein „Verhältnis“ angeknüpft hätte. Das braune Mädchen sagt: „Mein Bruder ist in Deutschland gewesen und weiße Frauen haben ihn heiraten wollen. Warum soll ich nicht bei einem Weißen wohnen?“

Die Logik ist nicht unberechtigt. Sie zeigt aber auch, wie der Schwarze über die Mißverhältnisse denkt und daß er sich dagegen aufbäumt. Dabei fällt gar nicht ins Gewicht, daß er bis auf wenige Ausnahmen das eigene Weib, die eigene Schwester, die eigene Tochter gegen Entgelt an den Weißen verkauft.

Ich habe oft diese Charakterlosigkeit der Eingeborenen ins Feld führen hören, wenn ich auf die Schäden aufmerksam machte. Sie beweist nichts. Andere wieder behaupten, die Erlernung der Eingeborenensprachen

— sobald der Bedarf über das Angebot bisher ruhender Kräfte hinausgeht — auf Kosten der in Deutsch-Ostafrika bestehenden europäischen Unternehmungen, die wesentlich auf Wanjamweji und Waffutuma angewiesen sind und schon unter chronischer Arbeiternot leiden. Konkurrenz ist zwar oft ein gesunder Faktor des Erwerbslebens. Für die Rentabilität der europäischen Unternehmungen in den Kolonien aber ist Konkurrenz um den Arbeiter nicht vorteilhaft. Deshalb wird das mehr oder minder große Angebot von Arbeitern ein Regulator sein müssen für das Tempo des kolonialen Bahnbauens, oder — mit anderen Worten — so lange die Arbeiterfrage nicht gelöst ist, sind große Bahnbauten nicht ohne weiteres ein Rentabilitätskoeffizient.

Zur Reise der Unterstaatssekretärs.

Zur Begrüßung Sr. Exzellenz des Unterstaats-Sekretärs v. Lindequist wird sich Herr v. Nechenberg mit der „Prinzessin“, die wahrscheinlich erst Dienstag d. 20. Dez. abfahren wird, nach Tanga begeben. Die Rückreise soll per „Windhut“ (hier am 8. Januar) geplant sein. Sollte eine Verlängerung des Aufenthaltes in Tanga eintreten, wird der Gouv.-Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ die Herren von Tanga abholen.

Aus unserer Kolonie.

Kilossa. Für die Otto-Plantage bei Kilossa ist mit dem letzten D. O. A. L.-Dampfer Herr Ingenieur E. Grüniger in Daresalam eingetroffen, um die dort notwendigen technischen — also auch wassertechnischen — Arbeiten zu leiten.

Die G.-u.-Anlage, Delpressen, Kollergang zur Quetschung der Baumwollsaat etc. befinden sich bereits in Daresalam und werden sofort nach Fertigstellung der Bahn bis Kilossa, also im Frühjahr, zur Otto-Plantage transportiert werden. Die Arbeiten werden über ein Jahr in Anspruch nehmen. Herr Grüniger tritt den Abmarsch nach Kilossa spätestens am 2. Januar an.

Kilossa. Man schreibt uns: Seit einigen Tagen gehen sowohl hier, wie in Morogoro reichliche Regennengen nieder. Infolgedessen haben eine Reihe von Plantagen mit dem Pflanzen begonnen. Auf der Otto-Plantage bei Kilossa wurden diese Niederschläge besonders angenehm empfunden, da sie die Arbeit des Dampfpluges außerordentlich erleichtern.

Morogoro. Mit dem am Nachmittag des ersten Weihnachtstages in Morogoro ankommenden Personenzuge trifft für das dortige Hotel „Deutscher Kaiser“ der Firma Sailer & Thomas eine größere Sendung frischer Gerichte aus Daresalam ein. Eine schöne Weihnachtsüberraschung für die dortigen Kolonisten.

Mbaruku. Über einen Fall von Eingeborenenfrechheit schreibt man uns:

Der Zugführer Wolfson, der gleichzeitig als vereidigter Bahnpolizist fungiert, gab bei Abfahrt des Zuges am 14. Dezember das allen Eingeborenen bekannte Achtungs-Signal unmittelbar vor der Weiterfahrt des Zuges. Als es trotzdem einem Schwarzen nicht einfiel, das Trittbrett des Zuges von dem aus er mit im Zuge befindlichen Schenke Schauri machte, zu verlassen, forderte ihn der Zugführer in ruhigem Ton mit den Worten: „aenda upesi chini machine nakwenda sasabivi!“ auf, den Zug zu verlassen. Der Burische kehrte sich jedoch absolut nicht an diese Anordnung, sodas dem Beamten nichts weiter übrig blieb, als ihm mit der flachen Hand einen Schlag zu versetzen, sodas der Schwarze in der Sand fiel. Er stand jedoch sofort wieder auf und drang mit geballten Fäusten auf den Zugführer ein, der schnell die Maschine in Bewegung setzte. Der Schwarze gab aber keinen Weg

Ruhe, sondern lief in voller Wut unter drohenden Geberden dem Zuge nach und wäre auch aufgesprungen, wenn nicht Leute aus Mbaruku den Wütenden zurückgehalten hätten. Die im Zuge befindlichen Europäer waren über diese Eingeborenenfrechheit derart empört, das Rufe wie: „Schlagen Sie den Kerl tot!“ „Schlagen Sie den Mann nieder,“ laut wurden. Diese Erregung kennzeichnet wohl am besten das uns hörte Benehmen des Schwarzen.

Wir wünschen, das die Regierung sich dieses Falles annimmt und von dem Akten in Mbaruku die Einkieferung des schwarzen Sänglings zur Bestrafung fordert.

Indi. Mit dem Ende Januar hier ankommenden Frachtdampfer treffen drei Sisal-Entfaserungsmaschinen modernster Konstruktion ein, die unter dem Namen „Corona“ auf den Markt gebracht werden. Zwei dieser Maschinen sind für die Gesellschaft „Südküste“, eine, wie wir hören, für die Ostafrika-Kompagnie bestimmt. Mit der Montage ist Herr B. Burg betraut worden, welcher als Maschinenmeister von der Gesellschaft engagiert ist und am 2. Januar von hier nach Indi abreist.

Tanga. Man schreibt uns: Wie wir bekannt weiß, hat die britisch-ostafrikanische Regierung in ihren nächstjährigen Etat eine größere Summe — rund 60000 Mark — zum Bau einer telegraphischen Verbindung zwischen Mombassa und der deutsch-englischen Grenzstation Wanga eingelegt.

Falls nun unsererseits der Telegraph von Tanga bis zur englischen Grenze weitergeführt wird, ist eine vorzügliche Ueberland-Verbindung mit Britisch-Ostafrika geschaffen.

Da Exzellenz v. Lindequist von der Bedeutung dieses Projektes überzeugt sein soll, so ist es nicht unwahrscheinlich, das der Posten für diese Telegraphenlinie nachträglich in den Etat noch eingelegt und bewilligt wird.

Zur Aufhebung der Kommunen.

Wie bekannt, sollten mit der am 1. April 1909 zu erwartenden Aufhebung der Kommunal-Verbände diese Beamten von dem Gouvernement übernommen werden. Hierfür war ein Pauschquantum in den Etat eingestellt.

Diese Summe ist nun unglaublicherweise vom Kolonialamt gestrichen worden; nach einem Berliner Telegramm werden mit wenigen Ausnahmen sämtliche Kommunal-Beamte die Kündigung erhalten.

Ein schlechte Weihnachtsbotschaft!

Lokales.

Die „Linie“ und die Indier

Von besunterrichteter Seite wird uns im letzten Augenblick zu der im Leitartikel bereits behandelten Affäre noch folgendes mitgeteilt:

Es scheint, als ob in dem Streit zwischen Linie und Indern, der bekanntlich zu einer Boykottversammlung im Hause von Goolamhusen führte, beide Teile recht hätten. Denn es ist Tatsache, das die Indier oft nicht so ihre Waren erhalten, wie es recht und billig wäre, es ist aber auch richtig, das die Linie in vielen Fällen nicht dafür verantwortlich gemacht werden kann.

Wo aber liegt nun die Schuld?

Man erinnere sich jener gewaltigen durch Zollbarharias begangenen Unterschleife und frage sich, ob die durch die unteren Zollorgane geübte Kontrolle intensiv genug oder überhaupt geeignet ist, um sicher zu sein, das dem Umlauf von ehemals ein für alle Mal gesteuert ist?

So unser Gewährsmann! Wir können uns dazu vorläufig noch nicht äußern.

Schritt von der Regierung unternommen werden: die Absonderung der Schwarze von den Weißen und ein Verbot, das Schwarze sich von 9 Uhr abends ab bis eine Stunde vor Sonnenaufgang in der Europäerstadt aufhalten — ausgenommen allerdings z. B. männliche Schwarze, die als Diener angestellt sind.

Die Bekämpfung der Bastardwirtschaft ist eine ebenso dringende, wie dankbare Aufgabe. Ruhiges, zielbewusstes Vorgehen Schulter an Schulter mit der deutschen Frau wird zum Ziele führen. Und das Ziel ist die Festigung unseres nationalen Ansehens in den Kolonien. (Deutsche Tageszeitung.)

Schiffbewegungen der Flotte der Deutschen Ostafrika-Linie

— Reichspostdampfer „Prinzessin“ wird voraussichtlich erst am Dienstag Morgen von hier nach Europa fahren.

— Reichspostdampfer „Khalif“ ist am 20. ds. Mts. um 5 Uhr nachmittags von Aden abgefahren.

Weihnachts-Konzerte.

Am 1. Weihnachtstages Abends 8 Uhr findet Konzert der Klarinettenkapelle im „Kaiserhof“ statt; am 2. Weihnachtstages nachmittags spielt die Kapelle im „Waldschlößchen“.

Fremden-Verkehr.

Hotel Kaiserhof: Herren Tenzer, Wagner, W. v. Nov u. Gemahlin, Menitz, Penker, v. Nothe, Ingenieur Grüniger, Sidl, Ingenieur Ritz, Bruen, Solberg, Schloffer, v. Minim, Kommissar Prüster u. Gemahlin, Wehl, Eidenroth, Nobisheit, Rudl'rs nebst Gemahlin u. Kind, Bahnarzt Harrison.

Hotel zur Stadt Daresalam: Herren Christiansen, Köhler, Blum, Lehner, Helfferich.

— Der Bezirksamtman von Daresalam, Herr Regierungsrat Voeder, traf von seiner Bezirksreise, welche er am 8. ds. Mts. antrat, vorgestern Nachmittag aus Bugu mit der Morogoro-Bahn wieder in Daresalam ein.

— Der Kinematograph im Pori. Man schreibt uns: Mit „Feldmarschall“ traf der Forst-Assistent a. D. Herr Robert Schumann aus Schloß Bolzin-Pommern in Begleitung des französischen Malers Livier hier ein. Herr Schumann beabsichtigt, sich vornehmlich wissenschaftlichen Tierstudien zu widmen und diese im lebenden Bild festzuhalten.

Hierzu führt er außer einem Tele-Kinematografen auch einen von ihm selbst erfundenen Mikroskop-Kinematografen mit. Mit diesem will er vor allem die Lebensgewohnheiten von Insekten lebensgetreu auf den Filmstreifen bringen. Aber auch Fernaufnahmen großen Wildes, ferner das Leben auf den Pflanzungen und dergleichen mehr will er in natürlicher Plastik, wie sie ein Bioskop vorzutauschen vermag, bewerkstelligen.

Die Studienexpedition führt von Daresalam über Morogoro durch die Massai-Steppe zum Viktoria-Nyanza und dann zurück über Moshi nach den Usambara-Pflanzungen bis nach Tanga. Ein Besuch des Kilimandjaro ist ebenfalls im Programm für D. O. A. vorgesehen.

Die zweifellos reiche wissenschaftliche Ausbeute, die sich auf nicht weniger als 25000 Film-Metern präsentieren soll, wird zu Hause in eine Reihe von Vorträgen von einer je einständigen Dauer (600 Film-Meter) dargeboten werden.

Für das Unternehmen haben das Reichskolonialamt sowie die Deutsche Kolonial-Gesellschaft hohes Interesse gezeigt. Im übrigen macht Herr Schumann die Expedition aus eigenen Mitteln. Wir wünschen Herrn Schumann guten Erfolg.

— Weihnachtsausflug nach Zanzibar. Es ist günstige Gelegenheit vorhanden, während des Weihnachtsfestes eine kurze erholende See-Reise nach Zanzibar zu unternehmen.

Gouvernementsdampfer „Robuma“ fährt in der Frühe des zweiten Weihnachtstages über Bagamojo nach Zanzibar und kehrt am Montag Abend hierher zurück.

Ausflügler sind also in der Lage, den Sonntag und wohl auch die Hälfte des Montag auf der Melken-Insel zu verbringen.

— Weihnachtsfeier in der evangelischen Kirche. Heute Abend um 6 Uhr wird Herr Pfarrer Kriebel in dem evangelischen Gotteshause eine kurze Christfest-Andacht abhalten, zu der sämtliche Angehörigen der Gemeinde nochmals herzlich eingeladen werden.

— Für Zahnleidende. Herr Zahnarzt G. A. Harrison, der hier einige Wochen hindurch seine Praxis ausübte, begibt sich am Sonnabend mit „Prinzessin“ nach Zanzibar. Mitte Januar kehrt er für kurze Zeit hierher zurück.

Herr Harrison, der sich bei dem hauptstädtischen Publikum den Ruf eines ausgezeichneten Arztes und Operateurs erworben hat, wird von Anfang Februar nächsten Jahres auch in Tanga praktizieren.

Die Passagier-Liste des D. O. A. L.-Dampfers „Feldmarschall“ ist verheerlich nicht publiziert worden. Dies wird nunmehr nachträglich in der Sylvester-Ausgabe gesehen.

Die nächste Nummer der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ gelangt des Neujahrstages wegen am Donnerstag den 31. Dezember nachmittags 3 Uhr zur Ausgabe.

werde durch ein solches schwarz-weißes Verhältnis ungemein erleichtert. Das ist faule Beschönigung. Freilich mit „Gründen“ kommt man in der Bekämpfung dieses Uebels nicht weit. Erfolgreicher in dem Kampfe ist das Auftreten der weißen Frau in den Kolonien. Es war neben der Unkenntnis afrikanischer Verhältnisse

der Nimbus der Gefahr, welcher Afrika umgab und ein zahlreicheres Auswandern deutscher Frauen und Mädchen verhindert. Soweit Südwest in Betracht kommt, ist dieser Nimbus geschwunden. Die Zahl auch sehr achtbarer Frauen und Mädchen, die nach Südwest gehen, nimmt ganz erheblich zu. Dank vor allem dem nachdrücklichen, verständnisvollen Wirken des kolonialen Frauenbundes. Kamerun gilt hingegen noch immer — heute mit Unrecht — als großer Europäerfriedhof, wie Togo auch. Umso nachdrücklicher sei darauf hingewiesen, das in Duala von der ersten medizinischen Autorität Kameruns ein beachtenswerter Anfang gemacht ist: Oberstabsarzt Professor Dr. Ziemann hat auf Grund seiner Feststellungen über den Rückgang der Sterbefälle seine junge Gattin nach Duala gebracht. Der kaufmännische Leiter der „Victoria“-Pflanzungsgesellschaft hat ebenfalls geheiratet. Wieviele Missionare haben ihre Frauen auf heute noch weit gefährlicheren Posten? Die Zahl der weißen Frauen wächst auch hier und hilft wie in Südwest der Rassenmischung einen Damm entgegenzusetzen. Aber es sind der Frauen noch nicht genug im Lande, daher kann auch die Regierung durch völlige Unterfügung des Weiberlaufes z. B. wie er schon geplant war, noch nicht offen eingreifen. Sie muß sich eben auf die Stärkung des Einflusses der Missionen auf ihre Schwarzen beschränken und auf die Hilfe der weißen Frau hoffen. In den Städten könnte aber noch ein

Die Steigerung des Verbrauchs der Seetmarke

Den besten feuerfesten Marken steinbrot

Söhnlein Rheingold

Kennerkreisen

während der letzten 5 Jahre, graphisch dargestellt.

1902 · 1903 · 1904 · 1905 · 1906

Hierzu 4 Beilagen u. No. 28 der „Amtl. Anzeigen für Deutschostafrika.“



Warum müsste man bei jedem Festmahle nur **BURGEFF GRÜN**

trinken?

1. Weil

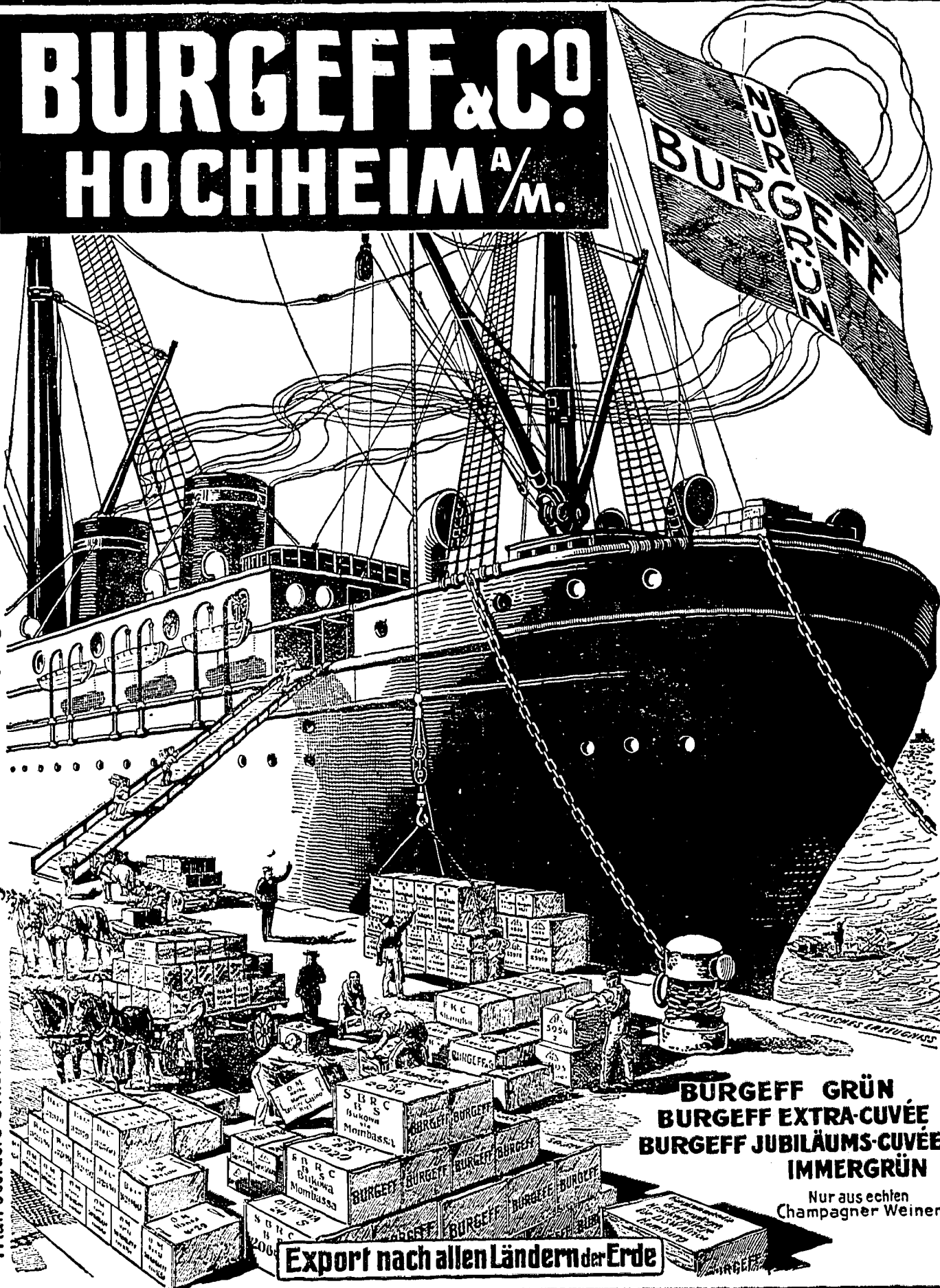
diese Marke ausschliesslich aus Weinen der Champagne besteht-
den besten Erzeugnissen erster französischer Häuser ebenbürtig ist!

2. Weil

die allerhöchsten und höchsten Herrschaften bei allen
hervorragenden Gelegenheiten ebenfalls „Burgeff“ wählen!

Man bestelle 5 Kisten à 12 1/2 Fl. Burgeff Grün Champagner zur Probe durch europäische Exporteure, wo nicht bereits vertretten.

BURGEFF & CO. HOCHHEIM A/M.



Monopole, wo noch frei, werden eventuell vergeben.

**BURGEFF GRÜN
BURGEFF EXTRA-CUVÉE
BURGEFF JUBILÄUMS-CUVÉE
IMMERGRÜN**

Nur aus echten
Champagner Weinen.

Export nach allen Ländern der Erde



Niederlage u. A. in Daresalam



Max Steffens.

Der Etat für Deutschostafrika.

Nach der Aufstellung des Reichshaushaltsetats für 1909 stellt sich der Etat für Deutschostafrika wie folgt dar: Die eigenen Einnahmen des ostafrikanischen Schutzgebietes betragen 9237 991 Mark (+ 3151 491 Mark). Von den Ausgaben entfallen auf die fortdauernden 13338 517 Mk. (+ 2943 716 Mark), auf die einmaligen 640 120 Mark (- 464 180 Mark). Der Reservefonds ist in seiner bisherigen Gestalt aufgelöst und mit einem Betrage von 5000 Mark dem Fonds „Zu vermischten Ausgaben“ zugeführt worden. Bei den fortdauernden Ausgaben beansprucht die Zivilverwaltung 7261 551 Mark (+ 2070 104 Mark). Den Bezirksamt-männern soll je ein ständiger Hilfsarbeiter (Adjunkt) beigegeben werden. Ferner sollen neue Stellen für fünf Distriktskommissare geschaffen werden, die die ihnen zugewiesenen Gebiete dauernd bereisen, die eingeborenen Arbeiter zur Innehaltung der übernommenen Arbeitsverpflichtungen, erforderlichenfalls durch Strafen anhalten, aber auch die Einhaltung der Vorschriften hinsichtlich Unterbringung und Behandlung der Arbeiter überwachen, Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitern schlichten sollen u. s. f. Die günstigen Erfahrungen, welche mit der Errichtung von Bezirksnebenstellen gemacht worden sind, ermutigen, auf diesem Wege fortzuschreiten. Für 1909 ist die Errichtung von vier neuen Bezirksnebenstellen in Aussicht genommen. Dadurch soll mehr und mehr verhindert werden, daß in weiten reichen Landschaften die Verwaltung nur durch farbige Diakone ausgeübt wird. Die fortdauernden Ausgaben der Militärverwaltung betragen 3431 604 Mark (+ 311 394 Mark), die der Flotille 621 412 Mark (- 61 550 Mark). Zur Ausstattung eines Ausgleichsfonds sind 1155 767 Mark neu eingestellt. Unter den einmaligen Ausgaben der Zivilverwaltung ist die Summe von 252 620 Mark (+ 87 920 Mark) zur Bekämpfung epidemischer Krankheiten ausgeworfen, da die bisherigen Erfahrungen leider keinen Zweifel darüber lassen, daß auch die durch den Ergänzungsetat für 1908 erhöhten Fonds für die Bekämpfung der Schlafkrankheit nicht ausreichen. Mit der Einrichtung der Konzentrationslager am Viktorien- und Tanganyikassee haben sich die possibilities und noch mehr die tatsächlichen Ausgaben erheblich vermehrt. Bei den Ausgaben des außerordentlichen Etats sind zur Fortführung der Usambarabahn von Mombasa bis zum Banganifluß als 2. Rate 1 850 000 Mark (- 150 000 Mark), ferner als Darlehen an die Ostafrikanische Eisenbahngesellschaft zur Fortführung der Eisenbahn Daresalam - Morogoro bis Tabora, 2. Rate, 15 000 000 Mark (+ 7 000 000 Mk.) und zur Umlage von Erschließungswegen 600 000 Mark angefordert.

Deutsche Kolonien.

Kamerun.

Die Holzexpedition des K. W. K. Die bisherigen Unternehmungen, die großen Nugholzbestände von Kamerun für unsere heimische Holzindustrie nutzbar zu machen, haben zu dem Ergebnis geführt, daß sich in den dortigen ausgedehnten Waldbeständen zahlreiche Holzarten befinden, die von den verschiedenen Holzverarbeitenden deutschen Industrien als gut verwendbar bezeichnet werden. Leider ist es aber bei den bisherigen Holzexpeditionen nach Kamerun nicht möglich gewesen, wissenschaftliches und besonders botanisches Material hinsichtlich der einzelnen in Betracht kommenden Holzarten zu sammeln. Das Kolonial-Wirtschaftliche Komitee hat daher die im Oktober d. J. nach Kamerun unternommene Holzexpedition des Professors Dr. Büsgen und Dr. Bentz von der Kgl. Forstakademie in Hann. Münden von der wir schon kurz berichteten, durch Gewährung einer finanziellen Beihilfe ermöglicht.

Dem Uberschuß der deutschen Holzeinfuhr über die Ausfuhr von mehr als 55 Millionen Doppelcentner gegenüber ist die gegenwärtige Holzansfuhr von Kamerun, die jährlich etwa 150 000 Mark betragen mag, sehr bescheiden. Für den deutschen Holzhandel ist es aber von großer Bedeutung, sich hinsichtlich des Bezuges seines Rohmaterials mehr und mehr vom Auslande unabhängig zu machen, und dazu bietet die Ausnutzung der großen Nugholzbestände in unseren Kolonien, vornehmlich Kamerun, die beste Handhabe.

Dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee sind in letzter Zeit zahlreiche Holzproben aus unseren Kolonien zur Begutachtung und Bewertung zugegangen. Einige Stämme des sogenannten Schirmbaumholzes (Musanga Smithii) wurden zwar für die Cellulose- und Papierfabrikation nicht als besonders geeignet befunden; dies Holz wurde aber wegen seines geringen spezifischen Gewichtes und seiner schönen ästhetischen Struktur für die Verarbeitung zu Cigarettenkisten empfohlen. Das Kameruner Spongholz wurde als ein außerordentlich feines Holz begutachtet, das sich besonders für Linienholzwerte nach Innenarbeiten eignet. Die Abfahrmöglichkeit dieses Holzes bezeichnete der Gutachter als unbegrenzt. Einige Beobachtungen, die allerdings hinsichtlich ihrer Rasse nicht befriedigend waren, auf ein Holzgattung in Hamburg mit 57 1/2 Pfa. für 1/100 cbm verkauft.

Nach Nachrichten aus Deutsch-Ostafrika haben die

dortigen Holzverwertungsgesellschaften die Ausfuhr von Nugholzern nach Deutschland begonnen. Eine Partie von längeren Stämmen des bekannten Mwalchholzes erzielte in Bremen nach einer Meldung der Usambarapost den außerordentlich günstigen Preis von M 145. — pro cbm.

Deutsch-Südwestafrika.

Mißerfolge der Pferdezuucht. Während der Jahre des Aufstandes in Deutsch-Südwestafrika bildete die Frage der Pferdebeschaffung eine der größten Sorgen; denn die Futterverhältnisse, die zu stellenden Anforderungen in den schwierigen Geländen räumten mächtig unter dem Pferdennaterial auf. Weder die aus der deutschen Heimat noch die aus Argentinien in großer Zahl importierten Pferde hielten Stand, und heute dürften wohl nur noch wenige aus jener Zeit vorhanden sein. Auch die seit Jahren in Deutsch-Südwestafrika betriebenen Versuche mit englischen Vollblutpferden gaben nicht die gewünschten Resultate. Für Deutsch-Südwestafrika ist ein Pferd erforderlich, das mit dürftigem Futter vorlieb nimmt, ohne an seiner Leistungsfähigkeit in schwierigen Geländebedingungen einzubüßen. Unter diesem Gesichtspunkte scheint einer der bekanntesten drei Brüder Voigts in Windhof jetzt den richtigsten Weg eingeschlagen zu haben, indem er mit Unterstützung des deutschen Generalkonsulats in Budapest bei seiner kürzlich in Ungarn und in Europa nach reichlicher Auswahl in einem ungarischen Gestüt Araberpferde aufgekauft und nach Deutsch-Südwestafrika überführt hat. Diese Araberpferde werden durch einen in österreichische Dienste getretenen Araber direkt aus Arabien nach Ungarn gebracht, sind noch nicht verwöhnt und leben in Arabien unter ähnlichen Verhältnissen, wie sie in Deutsch-Südwestafrika vorhanden sind. Es ist erfreulich, daß die korymbulose Firma Voigts diesen immerhin ziemlich lothspieligen Versuch einer Verbesserung der Pferdeverhältnisse in unserer Kolonie unternommen hat, der, wenn er glückt, von großem Vorteil für sie werden wird.

Die Ausichten des Tabakbaus. In Gegenwart des Gouverneurs von Schwammann und des Bezirkskommissars Marzisch hielt Anfang Oktober der Tabakfachverständige Herr Landwirtschaftsinspektor Wandertlich einen Vortrag über Tabakkultur in Südwest. Herr W. konnte mitteilen, daß es ihm gelungen sei, in Okahandja guten Tabak zu erzielen, und auch die bisher gemachten Erfahrungen aufzuführen. — Die vorgelegten Proben südwestafrikanischen Tabaks in Gestalt von Zigaretten und Pfeifentabak waren zum Versuchen ausgestellt und fanden den höchsten Beifall. Anwesende Tabakbauer erklärten, sie hätten nicht geglaubt, daß in Südwestafrika ein so ausgezeichnetes Tabak hergestellt werden könnte. Es wurde angeregt, ein Flugblatt herauszugeben, welches in kurzer, thesaurischer Form die Grundzüge der Tabakkultur für Südwest enthält, und dieses Blatt überall und wiederholt zu verbreiten. — Herr Wandertlich hat inzwischen seine Vortragsreise angetreten. Zunächst sollten Vorträge in Omuru und Grootfontein stattfinden.

Niautschou.

Deutsch-Chinesische Universität. Ein von chinesischen Zeitungen veröffentlichter Erlaß der Pekinger Regierung bestätigt das bereits angekündigte deutsch-chinesische Einvernehmen bezüglich der Errichtung einer Hochschule für Chinesen in Tjingtau. Das chinesische Ministerium für Erziehungs- und Bildungswesen leistet einen einmaligen Beitrag von 40,000 Mark, während die Provinzen Tschihli und Schantung jährlich 40,000 Mark zu den Unterhaltungskosten der Hochschule beitragen. Das deutsche Reich wird außer ca. 75,000 Mark jährlichen Zuschuß die gesamten einmaligen Ausgaben, die sich auf mehrere hunderttausend Mark (nicht Millionen, wie kürzlich von anderer Seite behauptet worden ist) belaufen, selbst tragen bzw. außerdem private Kreise in Deutschland für diesen überaus wichtigen Teil deutscher Kulturarbeit in China interessieren. Der Reichstag hat die Bewilligung der erforderlichen Mittel bereits im vorigen Jahre in Aussicht gestellt, er wird zu Beginn des nächsten Jahres mit der Erfüllung dieser Aufgabe einer nationalen Pflicht genügen.

Im Sommer nächsten Jahres dürften dann, so schreibt die „Niautschoupost“, die ersten chinesischen Studenten — die chinesische Regierung wird ihr Interesse für das Unternehmen auch durch Ueberweisung von Studenten betätigen — in Tjingtau einziehen.

Chinesische Emanzipation. Nach einer Mitteilung der amtlichen Tsingtau-Zeitung hat das chinesische Verkehrsministerium in diesen Tagen eine Verfügung erlassen, nach der in Zukunft beim Bau von Eisenbahnen, seien es Staats- oder Privatbahnen, Ausländer als Ingenieure oder Verwaltungsbeamte nicht mehr angestellt werden dürfen. Es sollen geeignete Vorklässe gemacht werden, die bereits angestellten Ausländer wieder aus ihren Stellen zu entfernen, damit China selbstandigkeit bewahrt bleibe.

Diese Notiz, an deren Verwirklichung innerhalb absehbarer Zeit kein einsichtiger Chinese glauben kann,

gewinnt“ so schreibt die „Niautschoupost“, durch ihre Veröffentlichung gerade in der amtlichen oder doch wenigstens halbamtlichen Zeitung der Provinz Schantung einen eigentümlichen Anstrich; besonders, da sie zu einem Zeitpunkt erfolgt, wo eine größere Anzahl deutscher Ingenieure für den Bau der Tsingtau-Tsingtau-Bukauer Bahn verpflichtet worden ist.

Samoa.

Hefige Erdstöße. Ende Oktober wurden an einem Sonntag Morgen etwa 10 Minuten nach 1 Uhr zwei heftige Erdbebenstöße verspürt. Es sollen die heftigsten gewesen sein, die seit langer Zeit hier vorgekommen sind. Schaden ist, soviel die „Samoaan Ztg.“ weiß, nicht angerichtet.

Einführung eines geschäftsfreien Nachmittags. Bei Gouvernment ist ein Antrag des Vereins für Bewegungsspiele eingegangen, der zur Förderung dieser Spiele die gesetzliche Einführung eines geschäftsfreien Nachmittags anstrebt.

Der stellvertretende Gouverneur legte den Antrag dem Gouvernmentstrat zur Begutachtung vor. Dieser beschloß das Gouvernment zu bitten, zunächst noch weitere Erkundigungen einzuziehen und einzuweisen die Sache zu vertagen.

(Den Kolonisten in Samoa muß es recht gut gehen, da sie auf solche Gedanken kommen. Die Red.)

Eruptionen in Savaii. Ueber eine erneute stärkere Tätigkeit des Lufons in Savaii berichtet Amtmann Williams in der Oktober-Nummer des „Die Savaii“:

In der Nacht vom Dienstag den 19. September rann die Lava in zwei Strömen nach Taaloo, einer Floss nach den Felsen an der See, der andere südlich. Am Donnerstag den 17. erreichte die Lava Saatupu, dann änderte sie ihren Lauf und floss nach Somalaeulu. Am Freitag den 18. war dieselbe bis nach Maluatea gekommen, wo das Haus der eingeborenen Katechisten stand, das früh am nächsten Morgen mit fortgerissen wurde. Am Sonnabend den 19. gingen wir auf der Lava, auf der sich vier größere Steinhäufen befanden, zwei nahe der Küste, die andern beiden auf der Straße. Wir hatten gerade die neue Lava betreten, als es zu regnen begann. Hierdurch wurde ein so starker Rauch entwickelt, das wir uns gegenseitig kaum sehen konnten. Wir setzten jedoch unsern Weg fort und kamen um 5 Uhr nachmittags nach Somalaeulu. Den Häuptlingen wurde angeraten, zu jeder Zeit bereit zu sein, ihre Häuser abzubrechen und nach der neuen Ortschaft zu verlegen. An diesem Tage begann die Lava langsamer zu fließen. Am Sonntag den 20. drehte sich die Lava wieder nach dem alten Bette in Wambulu und Baiotatu.

Um 2 Uhr nachmittags kehrten wir über die heiße Lava nach Matautu zurück, um einen Verbindungsweg zu suchen, da der Pfad durch den Busch zu lang ist. Auf diesem Wege über die heiße Lava wurden uns die Schuhe von der Füßen verbrannt. Montag den 21. September überschritt die Lava das Flußbett (alia) und wurden daraufhin alle Häuser nach der neuen Ortschaft gebracht. Die Leute halten die Plätze in guter Ordnung und die neuen Pflanzungen mit Kokospalmen, Brotfruchtstämmen, Bananen und Taro gedeihen schön.

Geschichte Dampferdiebe. Die Klagen der Samoanischen Kaufleute überberaubte Kisten auf den Dampfern der Union S. S. Co. wollen immer noch nicht verstummen. In einzelnen Fällen sind die Frachtgüter so sorgfältig geöffnet, ihres Inhalts teilweise beraubt und dann wieder ordentlich geschlossen, daß man bei oberflächlicher Betrachtung eine Beschädigung nicht wahrnehmen kann. Es ist das nach Ansicht der „S. Ztg.“ ein Zeichen, daß der oder die Diebe auf den Schiffen der U. S. S. Co. oder den Anschlußlinien oder an den Verladepätzen gesucht werden müssen.

Aus fremden Kolonien.

Philippinen.

Förderung der Holzausbeute. Auf die Holzbestände auf den Philippinen sucht die Verwaltung des Forstamtes in Manila die Aufmerksamkeit zu lenken. Danach sind 120,000 Quadratmeilen mit Hochwald bestanden. Die Wälder, die sich finden, sind verschiedenster Art: von weichen bis zu den härtesten. Die Bäume sind meist hoch und liefern Werkholz bis zu 90 Fuß Länge. Es finden sich auch Edelholzer, wie Ebenholz, die sich gut zur Möbelfabrikation eignen. Der Bericht enthält ferner Angaben über die Transport- und Arbeiterverhältnisse usw.



Koch-Herde

p. D. „Feldmarschall“ eingetroffen

Max Steffens

Daressalam.

Milch für die Tropen.

Bären-Mark
„Gesetzlich geschützt“



Bleibt unverändert flüssig.

1. Nicht gezuckerte condensirte Alpenmilch — sterilisirt
2. Naturmilch sterilisirt, und homogenisirt
3. B. A. C. flüssige Berner Alpenmilch-Chokolade

THE BERNESE ALPS MILK Co.

Stalden i. E., Schweiz.

Zweigfabrik in Biessenhofen, bayer. Allgäu.

Paris 1900 „Hors Concours“, Mitglied der Internat. Jury.
Aufträge durch Exporthäuser in Europa.

Sachsen

in der Fremde verlangen in ihrem Interesse gratis u. franko Proben hier Heimatztg. vom Verlag der Sachsen-Post, Dresden-A. Güterbahnhofsstr. 12

HANSING & Co. Hamburg

Daressalam Bagamoyo Zanzibar Mombasa Muansa Entebbe.

Einfuhr Ausfuhr Bank Kommission

Leichterei Löschen und Verladen

Spedition auch durch Träger ins Innere
Schiffsabfertigung — Kohlenlager

Vertreter für

Chartered-Bank of India Australia and China

Dynamit Actien-Gesellschaft vorm. Alfred Nobel & Co.

Fried. Krupp. Actien Gesellschaft Gruson Werk, Civilabteilung

Bergwerks- u. Landwirtschaftliche Maschinen

Entfaserungsmaschinen Ballpressen etc.

Verein Hamburger Assecuradeure

Norddeutsche

Versicherungs-Gesellschaft.

A. Strandes, Bombay

Lloyds Unter-Agenten.

Albingia Versicherungs Act.-Gesellschaft.

(Abteilung Feuerversicherung)

Korrespondenten für: Bank of Africa Ltd. National Bank of South Africa Ltd.

Afrika-Hotel Tanga.

Das erste und vornehme Hotel am Platz.

Große luftige Zimmer Küche unter Leitung europ. Köchin.

„The East African Standard“

Erste und älteste Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda. Erscheint in Mombasa, — Britisch-Ostafrika dem Ausgangspunkt der Uganda Bahn und dem nächsten Wege zu den neu entdeckten Goldfeldern. Bringt immer die Neuesten Nachrichten Abonnementpreis pro Jahr einschl. Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12.— für die anderen Länder Rp. 18¹/₂.

Charlotte Zimmermann

Platzvertretung Daressalam für

Heinrich Jordan

Königlicher Hoflieferant, Berlin. Neu eingetroffen:

Filet-Unterhemden u. Jacken

poröse Macco-Jacken mit kurzem Aermel, großmaschig geknotet.

poröse Unterbeinkleider Hosenträger

halbgraue u. farbige Sockenhalter

halbfertige Kostüme, Röcke, Blousen.

Stickereien.

ED. STADELMANN

Fernsprecher Nr. 24 TANGA (D.O.A.) Telegramm-Adresse: A B C Code 4th Edition STADELMANN Tanga Import und Export - Commission.

Vertretung der jeden Mittwoch und Sonnabend erscheinenden „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Daressalam sowie der in Daressalam erscheinenden

Illustr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“ Haupt-Agentur: Internationaler Lloyd Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Berlin. Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

Maschinen für alle Zwecke Pumpen-Anlagen.

Motore, Fahrräder, Nähmaschinen, Schreibmaschinen. Hausbedarf und Möbel. Seife, Kerzen, Farben, Lacke, Papier und Papierwaren.

Bureaumaterialien. Leder, Schuhe, Nürnberger Kurz- und Spielwaren. Stoffe u. Wäsche, Bekleidungsartikel, Photogr. Materialien u. Chemikalien. Uhren und Musikinstrumente, Glaswaren. Lampen und Beleuchtungsartikel.

General-Vertreter:

der Sektellerei Ewald & Co., Rudesheim.

Depot und Verkauf:

von Weinen in Fass u. Kisten, Cognac, Whisky, Bitter etc.

Einkauf:

sämtlicher Kolonial-Producte zu billigsten Preisen.

Ständiger Verschleiss von Usambara-Kaffee, Vanille

und sonstige hiesige Landes-Products.

Bestellungen

für jedwelche Waaren werden prompt und billigst ausgeführt

Correspondenz

deutsch, englisch, französisch, italienisch, Kiswahili.

Weihnachtsheil.

Und dunkel ward es auf dem Erdenrund!
Die Welt so friedlos und so reich an Sünden!
Längst hörte man schon Propheten Mund
Den Retter in der Not, den Heiland, künden.
Und wer daran nicht glaubte, harrete bald
In banger Sehnsucht dennoch ihm entgegen;
Denn, weh der Welt, so dunkel, öd' und kalt,
Fehlt ihr des wahren Lichtes Himmelsregen!

Doch, wo die Sehnsucht, ist Erfüllung nah!
Zum Himmel blickte man empor voll Hoffen,
Bis den verheißungsvollen Stern man sah,
Und jedes Herz dem nahen Heiland offen.
Nach Bethlehem, zur Krippe in den Stall
Alsdann der Hoffnungstern die Gläub'gen führte,
Und durch des Christkinds Heil man überall
Bald neuen Lichtes Segensquelle spürte. — —

Jahrhunderte sind schon vorbeigerauscht
Im großen Strom der Zeit; doch leuchtend immer
Berläßt das Auge sich, wenn wir geleuchtet
Der heil'gen Weihnachtsmänn beim Kerzenschimmer!
Nicht nur als Kind, da wir der heil'gen Nacht
Entgegenharrten seligen Erwartens —
Nein, selbst im Alter noch, wenn wir gedacht
Des Weihnachtsglück-durchsonnten Jugendgottens.

War's doch der Liebe warmer heil'ger Strahl,
Der uns in der geweihten Nacht geboren;
Der seit des Heilands Mah'n im Erdental
An Wunderkraft und Segen nicht verloren!
Die Liebe ist es, die den Kindern schmückt
Den grünen Tannenbaum mit leuchten Kerzen;
Die Liebe ist's, die opferfroh beglückt
Im Weihnachtslicht der Freude and're Herzen!

Sa Heil hat mit der Liebe uns gebracht
Das Christkind, das so reich daran im Herzen;
Es hat geweiht die stille, heil'ge Nacht
Und ihm zu ehren glüh'n der Freude Kerzen.
O Weihnachtslicht, verbreite deinen Schein
Überall, wo Dunkel herrscht auf Erden.
O Christkind, zieh' in alle Herzen ein
Und laß es licht und friedvoll darin werden!
Adamine v. Diemar.

(Nachdruck verboten).

Der Belzmärtel.

Eine Weihnachtsgeschichte von Marie Scheller.
Hh! Mit lautem Gähnen erwachte Ulrich von
Rachwitz, Rittergutsbesitzer und Major a. D., aus
seinem Mittagschlafchen; es mußte gerade nicht in
rotemfarbener Laune gesehen sein, denn sonst so
freundliches, volles Gesicht hatte sich unheimlich
verfinstert, unwirlich sagte er nach der elektrischen
Klingel, aber so sehr seine Hand auch den Druckknopf
maltraktierte, keine Menschenseele ließ sich auf sein
Sturmläuten blicken.

So bequemte er sich denn endlich dazu, von seinem
Ruhebett aufzustehen und die nach dem Korridor
gehende Zimmertüre zu öffnen, wobei er ein langgezogenes
„Frranz“ hinausschmetterte. — Doch obgleich
seine Stimme wie einstmals die Posaune von Jericho
ertönte und Tote hätte aufwecken können, so hatte
der Major doch damit den gleichen Erfolg wie mit
der Klingel: es zeigt sich niemand auf seinen Ruf. —

Knachend schlug er daher die Türe wieder zu:
„Himmelskreuzschadmissionen Donnerwetter! wo steckt
denn der Kerl, der Franz? — Ist keine Subordination
mehr unter den Leuten heutzutage, ist ein Kreuz mit
solchen verlotterten Kerlen! — Himmel noch mal, so
was hätte mir sonst bei meiner Kompagnie nicht
passieren dürfen, hätte dem Burschen Mores lehren
wollen!“

Aber jetzt, Major a. D., wenn der befiehlt, lacht sich
das Volk noch was ins Fäustchen.

Na Gott sei Dank! auf meinem Gute, da wissen sie,
wer der Herr ist!“ —

Der Major war an das Fenster getreten und
schaute hinaus auf die beschneite Straße, auf der gar
geschäftig die Menschen hin und hereilten, beladen mit
Paketen aller Art.

Drüben an der Ecke stand ein Wald von Tannen und
Fichtenbäumen, die prächtigste Edeltanne für den Salon
des reichen Mannes, und das kleinste Fichtchen für
das kleine Stübchen armer Leute war da vertreten, die
der Händler dem kaufstüchtigen Publikum vorführte.

Daher sah er auch eben seinen Franz kommen,
strahlenden Gesichtes, und vor sich her trug er ein
winziges Fichtenbäumchen! — Des Majors Augen
wurden trübe und finstern, und ein tiefer Seufzer entfloß
seiner breiten Brust; es war ja heute Weihnachtsabend,
und wenn er auch sonst nie bereute, nicht geheiratet
zu haben, an diesem einzigen Tag im Jahre tat er
es gewiß.

So brummte er dann auch jetzt verdrißlich in
seinen Bart: „Wenn es doch nur keinen Weihnachts-
abend und keine Feiertage in der Welt geben wollte!
Da fühlt man so recht, welch ein unnützes Möbel so
ein alter Junggefelle, wie ich, ist; da stackelt man nun

so allein durch die Welt, keinem zur Freude und
keinem zum Leid, wird höchstens als gutsituerter
Erbonkel estimiert; der aber den lieben Anverwandten
viel zu lange lebt. —

„Ach, ich wollte, die ganze Welt holte der Kuckuck! —
Wäre doch ein ander Ding gewesen, wenn ich da-
mals die Marie gekriegt hätte! — Da konnte ich ein
halbes Duzend kräftige Buben und Mädels haben und
wäre wohl jetzt schon gar Großvater.“ — Er zog
sein Taschentuch hervor und schneuzte sich in verächt-
licher Weise; — seine Gedanken flogen in längst ver-
gangene Zeiten. —

Wer konnte es der Marie verdenken, daß sie nicht
auf ihn, den armen Teufel von Leutnant wartete, der
er damals war; hatte doch keins von beiden das
Kontingiervermögen zur Heirat gehabt. — Ja, wer das
gewußt hätte, daß er noch einmal das Majorat erben
würde! — Aber daran damals zu denken, wäre
höherer Blödsinn gewesen — da hätten freilich Moses
und Aron mit Freunden die Kaution geschafft. —

Der Major fuhr sich mit der Hand über die Augen:
„Na, Schwamm drüber! — Die Weihnachtswoche
mit ihrer Gefühlsduselei geht auch vorbei, und dann
— ich bin doch eigens von meiner Klitsche herein in
die Residenz gekommen, um mich mal ein Paar Wo-
chen unter Kameraden zu amüsieren.“

In dem Augenblick klopfte es schüchtern an der
Türe, und Franz, der zu seinem Schrecken den Herrn
am Fenster hatte stehen sehen, trat mit sehr zer-
knirschter Miene ein:

„Entschuldigen der Herr Major nur vielmals, daß
ich nicht zur Stelle war, als der Herr Major aus-
geschlafen hatten, ich, ich würde ja nicht, daß der
Herr Major heute weniger Zeit zum Ausschlafen
brauchten, wie der Herr Major sonst immer.“

„Bombenelement, nun hör' endlich mal auf mit
Deinem ewigen Herrn Major, wo hast Du Schlingel
dich herumgetrieben? Hab' ich Dir nicht ein für
allemal gesagt, daß Du, während ich den Nachmittags-
schlaf halte, im Vorzimmer zu bleiben hast?“

„Zu Befehl, Herr Major, freilich haben das der
Herr Major gesagt, aber ich dachte, der Herr Major —“
„Nichts hat er zu denken, als was ich Ihnen sage,
verstanden!“

„Zu Befehl, Herr Major! aber sehen der Herr
Major, was die Miene ist drüben bei Schlächtermeisters,
die, die hat, mit der wollte ich doch heute Weih-
nachten feiern; unsereins mag doch auch nicht so
ganz allein den Abend vor sich hindösen, da schafft
sich doch, wer kann, 'nen Schatz an, un' da bin ich
nur über die Straße gesprung'n un' hab' 'nen kleinen
Weihnachtsbaum gekauft, den die Miene anpußen —“
„Hab' ich geseh'n,“ unterbrach ihn sein Herr, „und da,
er greift in die Tasche und entnahm seinem Portefeuille
ein blankes Zweimarkstück, „ist etwas zum
Baumputzen, Dein Weihnachtsgeschenk erhältst Du
morgen früh. — Aber nun, marsch, Kaffee geholt!
Rechtsum, lührt!“

Der Franz lachte über das ganze Gesicht und war
wie der Blitz auf und davon, um ebenso schnell mit
dem in der Pensionsküche gehaltenen Kaffee zurück-
zukommen.

Der Major war unterdessen nachdenklich im Zimmer
auf und ab geschritten: „Recht hat er, der Kerl, für
den Abend schafft sich, wer kann, was Liebes an;
unserer kann's aber nur nicht so fix. — Ja, wenn
einem der Himmel nochmal eine zweite Marie in den
Weg schickte, zu spät wär's am Ende für eine Heirat
immer noch nicht, kenne Männer, die 10 Jahre älter
waren als ich jetzt bin, als sie den Sprung in den
Ehestand gewagt haben, und noch ganz glücklich ge-
worden sind. — Freilich Kurage gehört dazu, und ich,
ich glaube, ich schlage mich trotz meines steifen Arms
lieber mit dem Hottentottenpack in Afrika herum, als
daß ich so aus freien Stücken eine Attacke auf so eine
moderne Schöne wage, und — reinfiere ich doch
sicher. — Also weg mit die Finger von der Lunte.“

Etwas beruhigt trank der Major seinen Kaffee und
aß von dem Christstollen, den seine Pensionsmutter mit
herauf geschickt hatte. Dann befahl er seine Belzmütze
und rüstete sich zum Ausgehen.

Jetzt in der Dämmerstunde traf er am Ende doch
noch irgend eine Menschenseele im Kasino, später am
Abend freilich, da waren die verheirateten Offiziere in
ihrer Familie, die jungen wohl alle dort mit eingeladen
bis auf den Rittmeister von Schenk, denn mit der
Gesellschaft dieses eckigen, großpauigen Menschen
wollte sich wohl niemand den heutigen Abend ver-
derben. —

Die Aussicht, mit dem Rittmeister, den er, der
Major, nicht riechen konnte, den Abend zu verbringen,
hatte darum garnichts Verlockendes für ihn, und er
beschloß, sich doch da lieber nur in seiner eigenen
Gesellschaft zu langweilen; nötigenfalls ging man aus-
nahmsweise mal mit den Hühnern zu Bett.

Als der Major in seinen kostbaren Belz gehüllt
die Treppe in seinem Pensionshaus hinabstieg, kam
ihm lustig lachend ein Kinderpärchen entgegen; das
blonde Mädchen und der dunkle krausköpfige Bube
mochten wohl so ziemlich im gleichen Alter sein, und
beide sahen in den weißen Winteranzügen mit den von
der Winterluft rotgefärbten Wangen und den blühenden

Augen so allerliebste aus, daß der Major den Kleinen
wohlgefällig entgegenblickte. —

Da wenige Stufen vor ihm blieben sie plötzlich
stehen und schauten zu ihm auf, und das Mädchen
stieß den Buben an und rief: „Du, Hans, guck mal,
ist das nicht der Weihnachtsmann, der Belzmärtel, ob
der wohl mit dem Christkind oben bei Mutti gewesen
ist?“

Der Hans streifte darauf mit einem langen Blick
den Mann im Belz: „Ja, Bene, wirklich der Belz-
märtel!“ und mit einem Satz sprang er die letzten
Stufen hinan, nahm sein Mützchen vor dem Major ab
und sagte kuragiert:

„Guten Tag, Herr Belzmärtel, weißt Du nicht, ob
das Christkind unsern Brief gekriegt hat?“

Der Major lachte, die Kinder machten ihm Spas;
„Ja wenn Ihr den Brief richtig aufgegeben habt.
Da wird das Christkind ihn schon erhalten und gelesen
haben.“

„Wir haben unsern Brief ja selbst in den Postkasten
gesteckt,“ fiel eifrig das kleine Mädchen ein „und
auch eine Zehnpfennigmarke aufgeklebt.“

„So, so, na dann wird die Sache schon in Ordnung
sein; Ihr habt Euch wohl etwas Schönes vom Christ-
kind gewünscht? Sagt mir doch einmal, was, damit ich
das Christkind davon erinnern kann, wenn es den
Wunsch vergessen hätte!“

„Ach ja, Herr Belzmärtel, tue das!“ und der kleine
Bursche faßte nach des Majors Hand, „ich hab mir
eine rote Uniform gewünscht, so eine, wie unser guter
Papa hatte, denn ich will auch mal Hauptmann wer-
den, wie er.“

Also auch Soldatenblut, dachte erfreut der Major,
hab's dem kleinen Kerl beinahe angesehen!

Dann wandte er sich zu dem kleinen Mädchen: „Und
Du, Kleine, hattest Du nicht auch einen Wunsch, Geh?
vielleicht nach einer schönen Puppe?“

Das Mädchen senkte verwirrt das Köpfchen: „Nein,
ich habe mir vielmehr gewünscht — einen — einen — neuen
Papa, damit unser Muttechen nicht immer so sehr traurig
ist und weint.“

„Alle Wetter, Mädels, das ist freilich ein besonderer
Wunsch, aber ich will's dem Christkind sagen. Doch
nun Adieu!“ und freundlich schüttelte er die Hände des
kleinen Pärchens, das nun jubelnd die Treppe hinan-
führte.

„Einen neuen Papa!“ sprach der Major vor sich hin,
„nette Kinder, wem mögen sie sein? will mich doch mal
unten beim Portier erkundigen. Die Uniform ließe sich
wohl aufreiben, aber den Herrn Papa, da wird's wohl
hapern! na eine Puppe tut's einstweilen auch.“

Und der Major trat in die Portierzloge ein und fragt:
„Wem gehören die beiden Kinder, die da eben die
Treppe hinangegangen sind?“

Der Portier entgegnete höflich: „Der Knabe und das
Mädchen, die der Herr Major gesehen haben, sind die
Kinder der verwitweten Frau Hauptmann Langsdorf,
die im zweiten Stock, Zimmer fünf und sechs wohnt,
gerade über den Zimmern des gnädigen Herrn.“

„Danke!“ sagte der Major und ging; aber er schlug
nicht den Weg nach dem Kasino ein, sondern lenkte seine
Schritte nach einem Teil der Stadt, wo die großen Läden
waren; dort trat er in ein großes Spielwarengeschäft
ein, und bald war er glücklicher Besitzer einer roten
Hufarenuniform und einer herrlichen Puppe.

Beladen mit diesen Schätzen schlug er den Heimweg
ein, denn ein Blick auf seine Uhr und auf die hinter
den Fenstern der Häuser aufflammenden Weihnachtslichter
ließ ihn erkennen, daß die Zeit gekommen war, zu welcher
glückliche Eltern ihren Kindern beschenken.

Der Major dachte an sein Kinderpärchen, das er jetzt
auch beschenken wollte, und es wurde ihm ganz warm
dabei ums Herz. — Im Pensionshaus angelangt, nahm
er sich nicht erst Zeit, den schweren Belzrock abzulegen,



Versand nach allen Erdteilen
Verlangen Sie illustr. Preis-
Liste gratis und franko.

Versand-Abteilung:
Stiller's Schuhwarenhaus
Gegr. 1887 BERLIN SW. Gegr. 1887
Jerusalemstrasse 38/39

sondern stieg in das zweite Stockwerk empor und blieb vor den ihm bezeichneten Türen, der Wohnung der Frau Hauptmann Langsdorf, stehen. — Dinnen wurde Klavier gespielt. Der Ton einer weichen, tiefen Frauenstimme vermischte sich mit glöckchenhellen Kinderstimmen, und eine alte bekannte Weise schlug an des Lauschenden Ohr:

„Stille Nacht, heilige Nacht,
Alles schläft, einsam wacht,
nur das traute hochheilige Paar,
blonder Knabe im lockigen Haar
schläft in himmlischer Ruh.“ —

Der Major stand und hörte zu, bis der letzte Vers des Weihnachtsliedes verklungen war, und eine längst vergangene Zeit tauchte vor seinem Geiste wieder auf: seine Kinderzeit; er sah sich wieder auf dem Schoße der Mutter sitzen, der zarten blonden Frau, und mit ihr daselbe Lied singen, während der Vater drüben im anderen Zimmer die Dichter des Christbaumes anzündete. Selige Zeiten! wo waren sie hin?

Da weckte ihn aus seiner Versunkenheit eine helle Knabenstimme: „Aber nun Mutti, brennst Du uns den Baum an und zeigst uns, was das Christkind gebracht hat.“

„Ja ja!“ ertönte es als Antwort aus einem Frauenmund, „laß mich nur los, Du Unbänd Du, Du erdrückst mich ja.“

Diesen Augenblick benutzte der Major, um leise die Türe zu öffnen und sein Paket hereinzuschleichen, doch hatte er es nicht unbemerkt getan, denn mit dem Rufe:

„Der Pelzmantel, Mutti, Hans, der Pelzmantel ist da!“ flog ein kleines weißgekleidetes Mädchen auf ihn zu, hing sich mit einem Jubelruf an des vermeintlichen Pelzmantels Arm und faßte nach dem ihr gereichten Paket. —

„Aber Leni, was tust Du denn, laß doch den Herrn los!“ Der Major richtete sich in die Höhe und schaute in das Gesicht einer jungen schönen, in Trauer gekleideten Frau, seine Augen weiteten sich und seinen Lippen entfuhr der Ruf: „Marie!“

Die junge Frau trat erschrocken einen Schritt zurück, doch schnell gefaßt fragte sie: „Sie kennen mich, mein Herr?“

„Marie, Marie Frankenberg!“ stieß der Major hervor. „Marie Frankenberg? es ist der Mädchennamen meiner Mutter. Haben Sie meine Mutter gekannt?“

„Ihre Mutter! ach, welch' wunderbare Ähnlichkeit!“ Er atmete schwer auf, und um sich zur Wirklichkeit zurückzuzwingen, strich er sich mit der Hand langsam über das Gesicht. — „Mariens Töchter! Ihre Entel! entschuldigen Sie, gnädige Frau, aber ich bin von dieser unverhofften Begegnung so gänzlich hingenommen, daß ich — aber, vor allen Dingen eine Frage: Lebt Ihre Frau Mutter noch?“

Mit trauriger Geberde schüttelte die junge Frau das dunkellockige Haupt: „Leider nein, vor noch nicht ganz zwei Jahren raubte mir der Tod Mutter und Mann zugleich. — Sie aber haben meine Mutter gekannt?“

„Ja gnädige Frau, gekannt und geliebt und — nie vergessen. — Doch vielleicht ist Ihnen durch die Verstorbene mein Name nicht ganz unbekannt; vielleicht haben Sie von einem Ulrich von Nachwitz gehört?“

„Die junge Frau reichte dem vor ihr Stehenden mit einem leisen wehmütigen Lächeln die Hand: „Gewiß, der Name Ulrich von Nachwitz ist mir nicht fremd, und längst habe ich mir gewünscht, den Mann kennen zu lernen, der einst meiner Mutter so teuer war; und wie wunderbar, daß mir heute am Weihnachtsabend dieser Wunsch erfüllt wird!“

Ein Jubelruf der Kinder machte diesem Zwiegespräch ein Ende: „Mutti, sieh doch mal, was der Pelzmantel uns gebracht hat!“ und strahlend vor Glück hielt Hans die rote Uniform, Toni die Puppe der Mutter entgegen. — Ein warmer Dankesblick aus den Augen dieser traf den Geber. — „Doch Leni, Hans, habt ihr Euch auch für die große Freude schon bedankt? Ich glaube, Ihr habt das über Eurem Glückesrausch ganz vergessen!“

Da streckten sich aber schon vier kleine Hände nach denen des Majors aus, und: „Vielen, vielen Dank, lieber Herr Pelzmantel!“ erklang es wie aus einem Munde.

„Aber Kinder, der Herr hier ist ja gar nicht —“ Lassen Sie mir diesen Namen, gnädige Frau, Sie glauben nicht, wie glücklich es mich einsamen Mann gemacht hat, dessen Rolle zu spielen, und noch eine Bitte — wollen Sie mich — ich wohne mit Ihnen ja in einem Hause — es wissen lassen, wenn es Ihnen einmal paßt, mir von unserer lieben Heimgegangenen zu erzählen?“

„Gern, zu jeder Zeit, und wenn Sie nicht durch eine andere Zusage für den heutigen Abend schon gebunden sind, Herr von Nachwitz, so lassen Sie es mich in der weihedvollen Stunde unter dem brennenden Tannenbaum tun.“

Nur zu gern erklärte der Major sich dazu bereit, und als Hans und Leni, müde von aller Freude, schon lange in ihren weichen Betten schliefen, saß der Major immer noch an der Seite der Frau Hauptmann, und der Glanz der Weihnachtskerzen fiel auf das vor beiden stehende Bild der Frau, die ihnen so teuer gewirkt war.

Der Major hörte von der alten ewig neuen Geschichte des Entfagens, von Trennung und Tod, und von der Not des Lebens, welche die junge Frau veranlaßt hatte, hierher in die Residenz zu kommen, um sich eine Stelle zu suchen, als Vorsteherin eines Haushaltes, die es ihr möglich machte, die Kinder vorläufig bei sich zu behalten. Als sie geendet, saß der Major da, als habe ihm eben das Christkind eine unverhoffte Weihnachtsbotschaft in den Schoß geworfen. Er ergriff die Hand der Erzählerin, sah ihr fest ins Auge und fragte: „Gnädige Frau, wie wäre es, würden Sie sich entschließen können, Leben und Freude in mein einsames Haus zu bringen? oder fürchten Sie sich vor der ländlichen Einsamkeit?“

„Zu Ihnen, Herr Major, hinaus auf das Land, in eine Gutswirtschaft? — soll sich der Traum meiner Jugend noch erfüllen? — welch ein Glück wäre das für mich! Aber die Kinder, Herr Major, die Kinder werden die Ihnen mit ihren Uebermut nicht zu viel sein?“ fragte die Frau Hauptmann zaghaft.

„Nun, ich denke Rittergut Kölschau ist groß genug, daß sie ihren Spaß treiben können, wo sie wollen!“

„Dann, dann kommen wir zu Ihnen, Herr Major, o welch wunderbarer Weihnachtsabend!“

Ja, welch ein Weihnachtsabend! dachte auch der Major, als er sich wieder unten in seiner Wohnung befand, er, der einsame Mann hatte auf einmal eine Familie um sich, die ihm nicht fremd, nein wunderbar vertraut war, allerlei geheime Wünsche hatte dieser Abend erfüllt, freilich einer war unerfüllt geblieben — Leni hatte den neuen Papa nicht bekommen, aber — man konnte ja nicht wissen, vielleicht wurde auch dazu noch Rat; die ihm aufgenötigte Rolle des Pelzmantels hatte dann allen das Glück gebracht . . .

Compagnie des Messageries Maritimes

Französische Postdampferlinie.

Regelmässige Verbindung zwischen Zanzibar und Europa. Schnellste Verbindung nach Frankreich, (in 18 Tagen), Deutschland, England, Belgien etc. Regelmässige Verbindung nach Madagascar und Mauritius.

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Marseille 27. Dezember Nachm. ac. D. „Natal“.

Nächste Abfahrt von Zanzibar nach Madagascar, Mauritius via Moroni (oder Mutsamudu) Majotte, Majunga, Nossi Bé, Diégo Suarez, Tamatave und Réunion am 28. Dezember ac. D. „Adour“.

Passagepreise (incl. Tafelwein).

Von Zanzibar nach Marseille	Einfaches Billet			Retourbillet		
	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.
	£ 44.—	£ 30.—	£ 16.—	£ 66.—	£ 45.—	£ 24.—

Für die Herren Gouvernementsbeamten, sowie deren Angehörige ermässigen sich die Preise eines einfachen Billets in der I. Cl. und in der II. Cl. um 15%, Missionare und deren Familie erhalten in der I. und II. Cl. auch 15% Rabatt.

Kinder unter 3 Jahren sind frei, vom 3—12 Jahre wird der halbe Passagepreis erhoben.

Ein einfaches Billet hat 1 Jahr Gültigkeit. Passagiere, welche Egypten besuchen wollen, können die Reise in Suez oder Port Said unterbrechen und zur Weiterreise einen anderen Dampfer der Linie von Port-Said oder Alexandrien benutzen.

Retourbillets haben 2 Jahre Gültigkeit. Der Preis hierfür ist der einer einfachen Fahrkarte zuzügl. 50%.

Bei einer Extrazahlung von £ 4.— für I. Cl., £ 3.— für II. Cl. u. £ 1.10 für III. Cl. können Passagiere nach Marseille über die Comoren-Inseln, Majunga, Nossi Bé, Diégo-Suarez, Seychellen, Aden, Djibouti und Egypten fahren.

„Die Gesellschaft (Compagnie) kann nun Passagierbillets für „Brindisi, Neapel und Genua mit Umschiffung in Port-Said oder in Alexandrien auf die Dampfer der „Navigazione Generale Italiana“, zu besonders günstigen Taxen ausstellen. Die Billets können beim Agent der M. M. bezogen werden.“

Regelmässige Abfahrten auf diesem Wege:
von Mombasa am 27. jeden Monats.
von Zanzibar am 28. jeden Monats.
Ankunft in Marseille ungefähr am 25. nächsten Monats.

Weitere Auskünfte erteilen die Agenten

Traun Stürken & Devers G. m. b. H.
Daressalam

Schlachterei Sailer & Thomas

empfehlts stets frisch

Flomenschalz

Verkauf pfundweise in Dosen von 4 Pfd. an

Sauerkohl in Fässern

Salzgurken in Fässern

Voll- und Fettheringe Käse

Schweizer-, Holländer -, Tilsiter.

Warme Knackwurst

täglich von 5—7 Uhr abends

Knoblauchwurst

Schinken

roh und gekocht

Mettwurst

grobe und feine

Ochsenfleisch

gesalzen und geräuchert.

Aufschnitt ff. Fleischwaren

Koloniale Volkswirtschaft.

Schwankungen auf dem Baumwollmarkt.

(Oktober 1907 bis Mai 1908.)

Die Berichtsperiode setzte ein mit dem Pflanz- und Spinner-Kongress in Atlanta, Ga., auf welchem das weitaus überwiegende Pflanzerelement der Südstaaten den zahlreich erschienenen Industriellen aus ihrem eigenen Lande und aus Europa auseinandersetzte, daß ihre Staaten sich bewußt wären, ein absolutes Monopol in Rohbaumwolle zu besitzen, und daß sie entschlossen seien, auf Grund dieses Monopols die konsumierende Welt zu zwingen, einen Preis für Baumwolle zu zahlen, der ihnen und nur ihnen passe! Man verlangte zunächst 15 Cents per Pfund, und fügte hinzu, daß, wenn die Industrie ihnen diesen Preis nicht schlank bewillige, man denselben später mit Wucherzinsen einzutreiben wisse würde.

Und das alles wurde seitens eines kurzsichtigen, rabiatischen Elementes den Vertretern einer der bedeutendsten und der für die Menschen nahezu wichtigsten Industrie, der Baumwollindustrie, geboten zu einer Zeit, in welcher auf der einen Seite wieder eine grosse Baumwollernte in den Vereinigten Staaten auf die letztjährige von 13 1/2 Millionen Ballen zu folgen schien, und in welcher auf der anderen Seite Anzeichen sich fühlbar machten, dass die wirtschaftliche Hochkonjunktur auf der ganzen Erde nicht allein ihr Ende erreicht hatte, sondern sogar ein rapider Rückgang zu erwarten war. Letztere Anzeichen verstärkten sich von Woche zu Woche und führten bereits gegen Ende des Monats Oktober zu einer schweren Finanzkrisis in Amerika, welche sich sturmartig über die ganze Erde verbreitete und an Stelle wirtschaftlichen Gedeihens eine Depression treten ließ, welche alle Verhältnisse auf das ungünstigste beeinflusste und den Baumwollmarkt bis gegen Schluß der Berichtsperiode ganz und gar beherrschte.

Hand in Hand mit dem wirtschaftlichen Niedergange ging nun eine Verschlechterung der Aussichten der Baumwollernte nicht allein in Amerika, sondern auch in den übrigen Produktionsländern, Indien und Aegyten, und während man im Oktober noch mit einem Ertrage von über 13 Millionen Ballen amerikanischer Baumwolle rechnen zu dürfen geglaubt hatte, gingen diese Erwartungen immer weiter hinunter bis auf etwa 11 1/2 Millionen Ballen, welche Ziffer dem wirklichen Ertrage nahe kommen dürfte. Während nun dem Weltkonsum gegenüber, welcher im verflossenen Jahre über 13 Millionen Ballen amerikanischer Baumwolle betrug, eine solche mangelhafte Versorgung die größten Gefahren zu eröffnen schien, zeigte sich doch bald, daß der wirtschaftliche Niedergang im Verhältnis noch viel schärfer war als der Rückgang in der Versorgung. Zwar machte sich diese Erscheinung zunächst nur für die Industrie in Amerika fühlbar, dort aber so intensiv (bis Mitte Mai betrug das Defizit ihrer Entnahmen in Rohbaumwolle 933000 Ballen gegen das vorhergegangene Jahr), daß der infolge umfassender, bis zum Jahresende 1908 reichender Garnabschlüsse der außeramerikanischen Industrie auf seiner letztjährigen Höhe verbleibende Konsum keinerlei stetigenden Einfluss auszuüben vermochte.

Bei diesen anormalen Verhältnissen sind die vom Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee zusammengestellten Tabellen von Baumwollenpreisen von besonderem Interesse. Danach notierte middling amerikanisch um Mitte Oktober 1907 61 Pfg., ging bis Mitte November allmählich auf 56 Pfg. herunter, um nach mehrmaligen geringen Schwankungen im Dezember und Januar in langsamem Fallen bis auf 48 Pfg. zurückzugehen, ein Preisniveau, auf dem wir uns Ende April befanden. Seit Anfang Mai haben die Preise dann wieder angezogen und erreichten am 15. Mai 57 Pfg. per 1/2 kg.

Aegyptisch fully good fair, das Anfang September 1907 noch 95 Pfg. per 1/2 kg notiert hatte, fiel in kurzen Schwankungen bis Mitte Januar auf 76 Pfg., ging dann vorübergehend wieder auf 80 Pfg., um in allmählichem anhaltendem Fallen Ende April seinen niedrigsten Stand von 54 Pfg. zu erreichen. Die fallende Tendenz ist dann zum Stillstand gekommen, und die Preise sind bis Mitte Mai wieder auf 62 Pfg. gestiegen.

Ueber den Markt in Liverpool im Oktober gibt folgender Bericht Auskunft:

Der Preis amerikanischer Baumwolle fiel zu Anfang des Monats um ein Geringes und hat sich seitdem behauptet. Middling notierte am

1. Oktober 5,18 d (44,63) Pfennig und stand am 22. Oktober auf 4,95, (42,07 Pfennig), dem niedrigsten Niveau des Monats. Das Wetter war für die Ernte und Verschiffung der amerikanischen Baumwollernte günstig und steht ein Gesamtergebnis von etwa 13,000,000 Ballen zu erwarten.

Die „Finanzchronik“ spricht sogar davon, dass dieses Jahr in Amerika eine Rekordernte erzielt werde.

Die letzte Schätzung laute auf 13 1/2 Millionen Ballen; sie rühre von der Firma Hubbard Bros. her. „Nach der Schätzung der Entkernungsanstalten wäre freilich nur eine Ernte von 11,861,000 Ballen zu erwarten, aber man hält diese Ziffer im allgemeinen für unrichtig. Die Witterung war während der letzten Wochen geradezu ideal und sie hat das Pflücken der Kapseln sehr gefördert; nachteilige Fröste sind ausgeblieben, und in einigen Bezirken, in denen die Aussichten weniger gut waren, hat das Wetter den früheren Schaden teilweise wieder repariert. Man schätzt den Konsum von amerikanischer Rohbaumwolle auf 12,400,000 Ballen in dieser Saison. Es fragt sich nun, wie der Preis sich bewegen wird, besonders wenn die indische Ernte, die ebenfalls bedeutend ist, in Wettbewerb tritt. (Diese Frage ist, allerdings sehr berechtigt! Die Red.)

Maurui-Pflanzungsgesellschaft. G. m. b. H. Die Gesellschaft, deren Kapital 1,000,000 M betragen soll, fordert in ihren Prospekt zur Zeichnung der noch nicht begebenen 500,000 Mark auf. Als Kulturen sind geplant: Sisal, Kautschuk und Baumwolle. Der Prospekt sagt weiter:

Gesichert sind 3000 ha Land an der Station Maurui der Usambara-Bahn in Deutsch-Ostafrika. Boden und Klima sind, wie das Gedeihen der Kulturen auf den benachbarten Pflanzungen beweist, ganz besonders geeignet. Der grösste Teil des Landes kann mittels des wasserreichen Pangani leicht bewässert werden.

Die Pflanzung ist von einem der erfolgreichsten Afrikaner, der auch bedeutend finanziell an dem Unternehmen beteiligt ist, angelegt und wird auch weiterhin von ihm geleitet werden.

Die fast 20jährige Bekanntschaft des Herrn Hauptmann v. Prince unter den Eingeborenen leistet Gewähr für günstige Arbeiter-Verhältnisse.

Bisher sind unter Kultur 250 ha mit Kautschuk, 250 ha mit Sisal; 150 ha sind für Baumwolle hergerichtet.

Geschäftsführer für Afrika ist Hauptmann v. Prince, für Berlin Direktor C. I. Lange. Ausführliche Darlegungen mit Plänen und Berechnungen werden auf Wunsch kostenfrei zugesandt.

Zeichnungen werden angenommen von Maurui-Pflanzungsgesellschaft, Berlin W. 35., Frobenstr. 2.

Die Krisis auf dem Diamantenmarkt. Ein londoner Finanzblatt veröffentlicht eine Serie von Artikeln über die Krisis auf dem Diamantenmarkt, worin die Lage und Aussichten in sehr pessimistischem Sinne besprochen werden. Die Finanzchronik bemerkt hierzu, daß die Krisis schon seit einem Jahre besteht und daß sie nicht zum geringsten durch den Rückgang von Handel und Wandel in den Vereinigten Staaten hervorgerufen worden ist. Wenn man in Betracht zieht, daß alle Welt jetzt mit einem Wiederaufschwung rechnet, der sich zurzeit schon in Nordamerika bemerkbar macht, so kann man den Gedanken nicht unterdrücken, daß die Artikelserie etwas sehr post festum erscheint. Tieferen Eindruck haben die betr. Ausführungen auf den Markt nicht gemacht, indem sowohl Vorzugsaktien als auch deferierte Aktien der De Beers nur um Bruchteile zurückgingen und interessierte Gruppen das angebotene Aktienmaterial bereitwillig aufnahmen. Bei der allgemeinen Ansicht, daß eine Besserung des Weltmarktes in kurzem eintritt, kann man auch eine Hebung des Edelsteinmarktes erwarten.

Die Goldproduktion am Rand. Trotz der Monat um Monat steigenden Goldproduktion am Rand hält sich die gegenwärtige Kursbewegung, verglichen mit früheren Marktconstellationen, die bei niedrigerer Goldausbeute viel höhere Notierungen brachten, im allgemeinen in durchaus mässigen Grenzen. Es ist dies im Interesse des Kapitalanlegers auch nur zu begrüssen, dem Zeit zu sorglicher Ueberlegung gelassen wird, während gleichzeitig der Markt von heftigen Rückschlägen bewahrt bleibt, so dass sich die Verhältnisse stetig entwickeln können. Wenn auch die Oktoberziffern wiederum einen, und zwar recht befriedigenden

Rekord aufgestellt haben, so geht die verzeichnete Steigerung doch keineswegs über das Normale hinaus. Betrachtet man die Progression der Steigerung der letzten Jahre, so findet man sogar, dass das Verhältnis eher zurückgegangen ist. Während nämlich die Produktionssteigerung der ersten zehn Monate des laufenden Jahres gegenüber der Vergleichsperiode des Vorjahres nur 10% betrug hatte das Jahr 1907 ein Anwachsen um 13% und 1906 ein solches von 16% über die entsprechenden vorangegangenen Perioden zu verzeichnen. Wenn diese Vergleiche auch nicht von unmittelbarem praktischen Interesse sein mögen, so dienen sie doch dazu, den Enthusiasmus innerhalb vernunftgemässer Grenzen zu halten.

Die Philippinenanleihe. Wie verlautet, wird die Philippinen-Anleihe 4,000,000 Dollar betragen, die Verzinsung soll auf 4% bemessen und der Emissionskurs auf etwa 95 normiert werden. Der Ertrag der Anleihe soll in der Hauptsache zum Bau von Eisenbahnen dienen. Die Zinsgarantie übernimmt die philippinische Regierung, und in gewissem Masse tritt auch die Regierung der Vereinigten Staaten für die Anleihe ein, indem sie verfügt wird, dass die Stücke beim Schatzamt der Vereinigten Staaten als Sicherheit für Regierungsdepositen hinterlegt werden können.

Koloniale Produkte.

Hamburg, 23. November.

Erdnüsse: still.

Geschälte Mozambique und andere ostafrik. Sorten M 14,25 bis 14,—
Sesamsaat: still.

Helles Zanzibar und buntes Mozambique . . . M 14,— bis 13,75
Bennisaat nach Qualität . . . „ 14,— „ 12,50

Kopra: ruhig.

Westafrikanische . . . M 16,— bis 17,50
Ostafrikanische . . . „ 16,50 „ 18,50
nach Qualität.

Gummi elasticum war auch in den nächsten Tagen seit meinem letzten Bericht noch sehr fest und anziehend, doch haben sich in letzter Zeit die Preise unverändert gehalten bei M 3,50 für Ia. Batangagummi und M 2,80 bis M 3,— per 1/2 kg für die gewöhnlichen Batangasorten.

Elfenbein ist ruhig, aber fest bei einem Werte von M 10,30 per 1/2 kg Kamerun-Gabun-Elefantenzähne mit einem Durchschnittsgewicht von 15—16 lbs.

Ebenholz ist unverändert ruhig bei einem Werte von M 7,50 bis M 8,50 per 50 kg nach Qualität

Baumwolle: Von ostafrikanischer Baumwolle wurde nichts verkauft. Der Markt für amerikanische Sorten blieb ziemlich unverändert, hingegen zogen egyptische und kleinere Zufuhren und reduzierte Ernteschätzungen bedeutend im Preise an und es notierten am Sonnabend fully good fair brown November 8 3/4 d, Januar, März und Mai 8 25/64 d. Middel am. wertet 47 1/4 Pf. Togo 47—48 Pf. nach Qualität.

(Afrika-Post).

Kurse ostafrikanischer Werte.

Vom 23. November 1908.

Gründungs- jahr	Kapital Mark	Lebende Zinssende	Nach- frage %	An- gebot %
1907	1850000	10	—	86
1905	1200000	0	—	65
1905	600000	5	96	—
1900	418000	7	82	88
1885	3721000	5	97	100
	3000000	5	98	101
1886	400000	0	—	78
	—	—	—	—
1903	11495000	3 1/2	—	—
1898	604000	0	—	—
	447000	—	—	—
1903	1000000	0	—	—
1906	1200000	—	30	38
1904	21000000	3	—	—
1895	1500000	0	—	—
1897	500000	0	—	—
1893	869100	0	—	—
	142200	0	50	—
1895	1800000	0	—	—
	—	—	—	—
	—	—	100	75

**STUHR'S CAVIAR
STUHR'S SARDELLEN**



in Dosen oder Gläsern **bleiben in jedem Klima frisch.**

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Bücher und Zeitschriften.

Jahrbuch über die deutschen Kolonien. Herausgegeben von Dr. Karl Schneider, 1. Jahrgang. Mit einem Bildnis des Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft, Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regenten von Braunschweig. Preis gebunden in Ganzleinen M. 5.—. Verlag von G. D. Baedeker in Offen.

Aus dem reichen Inhalt des Kolonial-Jahrbuches seien nur folgende Aufsätze besonders hervorgehoben: Lebensabriß des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg-Schwerin, von Müllendorf. Die Fortschritte in der geographischen Erschließung unserer Kolonien seit 1905 von Prof. Dr. Max Eckert. Aus dem Seelenleben der Eingeborenen von Prof. Dr. Karl Meinhof. Die deutschen Schutztruppen von Major Maerker, Oberleutnant Kramer und Hauptmann Stieber. Die Gesundheitsverhältnisse in unseren Kolonien von Stabsarzt Kuhn. Rückblick auf die Fortschritte unserer kolonialen Entwicklung im Jahre 1906/07 von Professor Dr. Anton. Die Verwaltung unserer Kolonien von Dr. Max Fleischmann. Die Erziehung der Eingeborenen zur Arbeit in Deutsch-Ostafrika von Vater Ader. Art und Charakter des Negeres von Oberleutnant Michelmann. Die Befriedelung von Deutsch-Ostafrika von Dr. Arning, Mitglied des Reichstags usw. usw. Das Werk, an dem sehr beredene und fachverständige Männer mitgearbeitet haben, enthält sich jeder parteipolitischen Bevormundung. Es steht seiner ganzen Anlage nach auf dem Boden der Deutschen Kolonialgesellschaft, ohne doch von ihr unmittelbar auszugehen. In feiselnder Weise sind die Ergebnisse der deutschen Arbeit in unseren Kolonien dargestellt. Von Artikel zu Artikel erhöht sich daher das Interesse des Lesers an den Schilderungen des Buches. Da auch die Ausstattung vorzüglich und der Preis von M. 5.— für das fein gebundene, mit einer ausgezeichneten Photographie des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg gezielte Buch als sehr niedrig bezeichnet werden muß, stehen wir nicht an, das Werk unsern Lesern gelegentlich zu empfehlen. Besonders Interesse erweckt der erste, mit Recht an der Spitze stehende Lebensabriß des hochverdienten Präsidenten der Deutschen Kolonialgesellschaft.

Widdlers Familien-Telegraphenschlüssel. Soeben ist die vierte Auflage von Widdlers Familientelegraphenschlüssel erschienen. Was an dieser Neuauflage besonders beachtenswert ist, ist die Tatsache, daß an Stelle des Ziffernsystems eine neue sichere, aber einfachere Methode getreten ist, die bis zu vier Sätze durch ein Schlüsselwort wiedergibt, also das im Handelsverkehr allgemein übliche weit übersteigt. Das Verfahren ist daher so einfach, daß gänzlich Ungeübte sich ohne jede Schwierigkeit zurechtfinden, besonders wenn sie die kurzen Anweisungen am Kopfe eines jeden Kapitels beachten.

Der Familien-Telegraphenschlüssel verdankt sein Entstehen vielfachen Anregungen aus beteiligten Kreisen. Er ist allen denjenigen Deutschen, die durch Bande der Familie und Freundschaft mit Bewohnern überseeischer Länder verknüpft sind, ein unentbehrliches Mittel, persönliche Nachrichten von Belang oder Interesse unter erheblicher Verminderung der Kosten mit ihren fernem Angehörigen und Freunden auszutauschen.

**Knorr's
Hafermehl**

Bestes Rohmaterial und sorgfältige Fabrikation bedingen die wertvollen Eigenschaften von Knorr's Hafermehl als leichtverdaulichste, nahrhafte und Durchfall vorbeugende Kindernahrung.

Nähre mit „Knorr“

Der Verfasser selbst wie auch seine Firma, die Kommanditgesellschaft auf Aktien Carl Widdler & Co., Hamburg 8, und deren überseeische Zweigniederlassungen stellen gerne und kostenfrei ihre Dienste zur Verfügung, wenn man sich ihrer Vermittlung zur Weitergabe einer Depesche bedienen will, sei es der Kürze ihrer Telegrammadresse wegen oder behufs schonender Beibringung von Unglücksnachrichten usw. Wünschenswert dafür ist, daß der genannte Firma die Adressen der Angehörigen vorher bekannt gegeben werden, doch könnte sie solche, wenn es sich um Offiziere und Beamte handelt, auch vom Auswärtigen Amt, Kriegsministerium, Reichsmarineamt, Reichskolonialamt, Kommando der Schutztruppen, von den Stations- und Regimentskommandos usw. in Erfahrung bringen.

Widdler's Familien-Telegraphenschlüssel hat über den ganzen Erdball Verbreitung gefunden und liegt bei sämtlichen Deutschen Gesandtschaften, Konsulaten, Gouvernements, Kriegsschiffs-

kommandos, Truppenteilen und vielen anderen Deutschen Behörden in überseeischen Ländern zur Benützung aus.

Geschäftliche Mitteilungen.

Mit Recht wird immer wieder auf den großen Nährwert von **Meis** hingewiesen. Er enthält 4mal so viel Nährstoffe, als Kartoffel. Eine beachtenswerte Form des Meis bildet **Knorr's Meismehl**. In diesem Präparat sind die Nährstoffe durch ein Aufschliefungsverfahren leichter verdaulich gemacht. Zur Bereitung leicht bekömmlicher Speisen, Biddings, feiner Backwaren, dürfte es kaum ein schmackhafteres Mahl geben. Seine Verwendung als Kindernahrung ist allbekannt und beweist seine Brauchbarkeit noch besonders.

BUY BROOKE BOND'S TEA

and so save money.
A small spoonful



BROOKE BOND'S TEA is stronger & better than a big spoonful



of other TEA
2,000,000 people drink Brooke, Bond's Tea daily in Great Britain.

BROOKE, BOND & Co. LTD.,
Council House Street, Calcutta.

Brooke Bonds Tea

der beste Thee der Gegenwart

Ein einziger Versuch genügt um dem geehrten Publikum die vorzügliche Qualität zu zeigen.

Zu haben in allen größeren Geschäften in Daressalam, Tanga etc.

General-Agenten

für Deutsch-Ost-Afrika, Zanzibar, Britisch-Ost-Afrika etc.

W. O'SWALD & Co.

Postnachrichten für Januar 1909.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten	Bemerkungen.
1	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ von Bombay	
2	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Kanzler“ über Ibo und Mozambique nach Durban	
2	Abfahrt des R. P. D. „Khalif“ über Bagamojo und Zanzibar nach Kilwa	
2	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
8	Ankunft des R. P. D. „Windhuk“ aus Europa	Post ab Berlin 19. 12.
8	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „.....“ von Bombay	
9	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „.....“ über Bagamojo nach den Südstationen	
9	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 18. 12.
9	Abfahrt des R. P. D. „Windhuk“ nach Durban	
13	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
14	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 6. 2.
16	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „.....“ von den Südstationen und Bagamojo	
16	Ankunft des R. P. D. „Herzog“ von Durban	
17	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „.....“ nach Bombay	
17	Abfahrt des R. P. D. „Herzog“ nach Europa	Post an Berlin 5. 2.
23	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen bis Mombasa	
26	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 2.
27	Ankunft des R. P. D. „Khalif“ von Zanzibar und Bagamojo	
28	Abfahrt des R. P. D. „Khalif“ nach Europa	Post an Berlin 18. 2.
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 1.
28*)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
29	Ankunft des R. P. D. „Kronprinz“ aus Europa	Post ab Berlin 9. 1.
30	Abfahrt des R. P. D. „Kronprinz“ nach Durban	

Anmerkungen: *) Ankunft in Daressalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

**Christbäume
Christbaumschmuck
Buch- und Papierhandlung
Daressalam, Unter den Akazien 2.**

98 erste Preise, darunter 54 goldene Medaillen etc.

Weltruf
 R. Webers Rubtierfallen,
 Jagd u. Fischereiartikel.

R. Weber.
 Specialität: Fallen für Löwen, Tiger,
 Hyänen, Leoparden, Schakale etc.
 Rud. Weber's „Selbstschüsse“.

Illustrierte Preislisten über sämtl. Rud. Webersche
 Erfindungen gratis.

R. Weber älteste deutsche
 Baubtierfallenfabrik Haynau in Schlesien
 Geogr. 1871. Kaiserl., Kgl. Hoflieferant. Geogr. 1871.

Heinr. Baass Wohnsitz Daressalam
 Hotel Burger.

Vertreter der Gesamt-Kolonie
Deutsch-Ost-Afrika
 (ohne den Platz Daressalam)
 der Firma:
Heinrich Jordan, Berlin
 Königl. Hoflieferant.

Die Kolonie wird von mir permanent besucht werden und lege
 ich auf Wunsch Muster und Kostenanschläge jederzeit gerne vor.—
 Lieferung erfolgt ab Berlin nach Original-Katalog ohne Preiserhö-
 hung. — Correspondenzen erbitte höfl. nur an meine direkte Adresse
 „Heinr. Baass“ zu richten. Postadresse bis incl. Dez. Wilhelmsthal.

Photogr. Handlung u. Anstalt
 Eigene Werkstatt für Bildereinrahmungen

Platten, Papiere und
 Chemikalien
 nur erster deutscher Firmen.

Porträt, -Landschafts-,
 Illustrations-Photographien.
 Uebnahme
 aller Amateurarbeiten.
 Moderne Albums.

Alle Bedarfs-
 gegenstände für Amateure.

Größte Auswahl in Ansichtskarten.

Dobbertin, Daressalam.
 Am Strand nächst der Post.

Zoerners Eier-Cognac ist der Beste!
 H. Zoerner, Leipzig, Export Depot: Hamburg.

Sodawasser-Fabrik
 Abdarassul & Söhne

* * Gegenüber Bäckerei A. Henschke. * *

Soda, Limonaden, u. sonst. Mineralwasser.

Neueste Filtrier-Apparate. Das Wasser
 ist garantiert rein und die Behandlung
 desselben von der behördl. Kommission
 als einwandfrei beurteilt worden.

Nur Uhren,
 welche eine

ROSKOPF PATENT

dieser Marken
 tragen,
 sind echt.



Die besten deutschen Hausmittel!

Anker-Pain-Expeller.
 Seit vierzig Jahren vieltausendfach bewährt als zuver-
 lässigste schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheuma-
 tismus und Erkältungen.

Anker-Sarsaparillian
 reinigt und erneuert das Blut. Vorzüglichstes Mittel bei
 Säfteentmischung, Hautausschlägen, auch in veralteten
 Fällen. Schafft neues Leben! — Glänzende Zeugnisse.

Erhältlich in den Apotheken und Drogerien.

Alleinige Fabrikanten
F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt (Thür.)
 Bedeutendste Fabrik pharmazeutischer Spezialitäten in ganz Deutschland.
 Weitere Verkaufsstellen werden errichtet.

Nur echt  mit Anker

Ich vertrete die Rechtsanwälte
Dr. J. Schultze
 und
von der Mosel
 bis auf Weiteres.
Wendte
 Rechtsanwalt.

Lampions
 in grösster Auswahl
 Papierhandlung Daressalam.
 Unter den Akazien 2.

Hotel und Restaurant
Zum Schwarzen Adler
 (Vorm. Hotel zur Krone.)

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
 Alle Sorten Getränke stets gekühlt auf Lager.

Kegelbahn neu renoviert

Cleo Singer. Malchen Kimmel

Carl Becher Daressalam hält vorrätig:
Plättchen „Flott“ u. „Dall“
 für Holzkohlenheizung.

Carl Becher Daressalam hält vorrätig:
Geldcassetten
 mit und ohne Anschlussboden.

Carl Becher Daressalam hält vorrätig:
**Bleirohr, Zinkblech,
 Lötzinn u. s. w.**

Carl Becher Daressalam liefert als Spezialität:
**Werkzeuge u. Geräte für Plan-
 tagen-, Wege-, Berg- und
 Eisenbahnbau-**

Bei Bedarf bitte Offerte einfordern zu wollen.
 Bestellungen von Auswärts werden soweit wie
 möglich noch am gleichen Tage erledigt.

Carl Becher Daressalam hält vorrätig:
 Fensterleder, Staubfächer
 Teppich- und Plassava-
 besen.

Carl Becher Daressalam offerirt:
**Werkzeuge für sämtliche
 Handwerke, Baubeschläge etc.**

Carl Becher Daressalam offerirt:
Drahtgeflecht Stacheldraht
 u. s. w.

Dingeldey & Werres
 Erstes Deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Meer, u. Flotte.
 (Früher: v. Tippelskirch & Co.)
 Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Telegramm-Adr.: TIPPOTIP. Codes: Staudt & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition.

Eigene Fabrik.
 Lieferung aller für den
 Tropengebrauch
 bestimmten Gegenstände
 in bester Qualität und nach
 den neuesten Erfahrungen.

 The Germans to the front.
 (Eigentümliche Schutzmarke)

Kostenanschläge und
 Kataloge werden auf
 Wunsch kostenlos und
 frei zugesandt.

Vertreter für R. F. P. Huebner's Jagdbüro in Bombay (Britisch-Ostafrika).

Paul Mascher Tanga

Postfach 16 — Telefon 27.

Spedition Zollabfertigungen jeder Art **Commission**
An- und Verkauf aller Landesprodukte
 Uebernahme und Zusammenstellung von Expeditionen
 und Jagdausflügen.

Uebernahme aller Auktionen
 Vermittlung von Landverkäufen sowie Neuanlage von
 Plantagen

Ausrüstung und Verproviantierung
von Schiffen
 Sachgemässe Verpackung und Spedition von Sammel-
 gegenständen

Grösstes Lager von Zanzibar-Artikel
 Verladen von Frachten aller Art in eigenen Leichtern
 Spedition aller Postsachen nach sämtlichen Orten
 Deutsch-Ostafrikas.

Gestellung von Trägern in jeder Anzahl
 Auskünfte aller Art

Kalkgeschäft

Hoflieferanten Seiner Majestät des Königs von Preussen, Deutschen Kaisers.

Heidsieck & Co.
 WALBAUM, LULING
 GOULDEN & Co. Succrs.
 REIMS
 Gegründet 1785.

Wird in folgenden
 Dosirungen geliefert

„SEC“ (halbtrocken) **„DRY“** (sehr trocken)
engl. Geschmack
„GOUT AMERICAIN“ (trocken)

Vertreter R. Vogel, Hamburg Aufträge durch Hamburger Exporthäuser erbeten.

„Waldschlößchen“ Am 2. Weihnachtstag
 von 4 Uhr Nachm. ab

Konzert.

Ausserdem Täglich kalte Getränke und kalte Speisen auf Lager.

Schwentafsky.

Wissmann-Hotel.

früher

Hotel-Bar und Restaurant

der

Gebrüder Kroussos

In dem Geschäft ist ein europäischer Koch
 beschäftigt, welcher die englische, kontinentale und orien-
 talische Kochkunst versteht.

14 Zimmer mit elektrischer Beleuchtung.

M. Th. Curmulis & Co.

Stiller- Stiefel

Vertreter für D. O. A.

Heinrich Baak

Daressalam

z. Zt. Post: Wilhelmsthal.

Gold- u. Silbersachen
Curiositäten:

Chaterbhoy Kilanje & Co.
 Araberstr. No. 68.

Uhrmacher-Fahrräder:

haijib Bhay Rajbhay & Co.
 Araberstr. No. 17.

Hotel Kaiserhof TANGA

Große saubere moskitofreie Zimmer.

Vorzügliche Badeeinrichtung.

Schönste Lage mit Aussicht über den Hafen.

Volle Pension 5 Rp. pro Tag.

Zimmer ohne Pension 3 Rp. pro Tag.

Das Hotel steht unter fachmännischer Leitung.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27, Afrika Haus.

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Ankunft von Europa

Dampfer „Khalif“	Capt.	Pens	30. Dez. 1908.
„Windhuk“	„	Meyer	8. Januar 1909.
„Kronprinz“	„	Volkertsen	29. Januar 1909.

Nächste Ankunft von Bombay

Dampfer „Kanzler“	Capt.	Mischelsen	1. Januar 1909.
„Gouverneur“	„	Burmeister	8. Januar 1909.

Nächste Ankunft von Süd-Afrika

Dampfer „Prinzessin“	Capt.	Stahl	26. Dez. 1908.
„Herzog“	„	Weiskam	16. Januar 1909.

Nächste Abfahrt nach Europa

Dampfer „Prinzessin“	Capt.	Stahl	27. Dez. 1908.
„Herzog“	„	Weiskam	17. Januar 1909.
„Admiral“	„	Doherr	7. Februar 1909.

Nächste Abfahrt nach Bombay

Dampfer „Präsident“	Capt.	Mühlbauer	27. Dezember 1908.
„Gouverneur“	„	Burmeister	17. Januar 1909.

Nächste Abfahrt nach Süd-Afrika

Dampfer „Kanzler“	Capt.	Mischelsen	2. Januar. 1909.
„Windhuk“	„	Meyer	9. Januar 1909.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 8 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agen-
 tur vorgebracht werden. An besagten acht Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9–10
 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilt die **Deutsche Ost-Afrika-Linie.**
Agentur Daressalam.

Weihnachten im Verbrecherkeller.

Eine Weihnachtsfeierung des Grafen N. von S. Wenn ich der Episode gedenke, die ich hier erzählen will, so erscheint sie mir wie ein wüster Traum, dessen Umrisse nebelhaft zerfließen. So erschien sie mir schon damals, als sie eben erst anfing, Vergangenheit zu werden. Vergangenheit! Gibt es überhaupt eine Vergangenheit? Was wir erleben, das, mag es auch noch so geringfügig sein, wird ein Teil unserer selbst, es liegt unter der Hirnrinde verborgen, um im gegebenen Augenblick durch Identi-fikation Form, Inhalt und Sprache zu gewinnen, gleich der photographischen Platte in der Kamera, welche der Entwicklung harter oder richtiger der Phonographenwalze, die stets von neuem Töne erklingen läßt, wenn man sie in den Apparat legt. Aber auch noch in einem anderen Sinn wird ein Erlebnis nie Vergangenheit, kann es nie Vergangenheit werden. Wir haben einen Eindruck empfangen, der eine Kette von Vorstellungen erzeugt hat, die aber wirken, freilich umgestaltet und uns unbewußt, ewig in uns fort. Was ich hier berichten will, deucht mich, ich sagte es schon, wie ein Traum, aber auch jeder Traum ist nach der Ansicht vieler Philosophen, so z. B. Nietzsche's, nicht minder ein Erlebnis für uns wie jedes wirkliche Geschehnis. Es wird uns unverlierbar zu eigen und arbeitet, gleichviel, ob es unserm Gedächtnis entschwindet und keine Ideenassoziationen es wieder ertönen, fortbauend an unserem innersten Sein und Wesen. Wie viele falschen Anschauungen meinerseits hat jener Weihnachtsabend vor drei Jahren nicht berichtet, wie viele schlummernde Keime in meiner Seele nicht üppige Saat, Blüte und Frucht treiben lassen? —

Es war dazumal meine Absicht gewesen, das Weihnachtsfest bei Verwandten auf dem Lande zu verleben, aber unvorhergesehene Umstände hielten mich in der Großstadt fest. Der freundliche Leser wird mir verzeihen, daß ich diese Stadt nicht nenne, ich habe meine Gründe dafür. Etwas melancholisch wie jeder, der den heiligen Abend nicht in der Familie zubringt, strich ich auf den Straßen umher. Ueberall leuchtete hinter zugezogenen Vorhängen heller Lichtschimmer in ungezählten, leuchtenden Punkten, den von der Gardine verschleierten Flämmchen zwischen den Zweigen des Christbaums. Doch ich mochte ja nichts davon sehen, weil es mir meine Einsamkeit doppelt zum Bewußtsein brachte. Mißmutig wandte ich mich jenen Stadteilen zu, wo die Kerkern der Armen wohnen und der brennende Christbaum fehlender wurde. Es war eiskalt, der Schnee knirschte unter meinen Füßen und schneidender Nordost wehte mir ins Gesicht. Jetzt ein Glas Grog oder wenigstens eine heiße Tasse Kaffee, dachte ich. Sonst trage ich eine Erkältung davon. Vor einem Kellerlokal brannte trübe eine Gasflamme, und ob es gleich nicht sehr einladend aussah, trat ich ein. Das heißt, vorerst mußte ich schellen, denn seltsamerweise war die Tür verschlossen und es dauerte eine geraume Weile, ehe man mir öffnete. Der Wirt, ein ällicher, grauhaariger Mann, der eine blaue Leinwandhose vorgebunden hatte, musterte mich mit feindseligen, mißtrauischen Blicken, er schien gute Lust zu haben, mich fortzuweisen, nach einiger Ueberlegung aber ließ er mich, ein paar undeutliche Worte murrend, ein. Der vorberstete Raum, ein groß-s, zimlich gut eingerichtetes, auch sauberes Zimmer, war leer bis auf ein etwas zwölfs-jähriges Mädchen, das schläfrig und verdröffen hinter dem Büfett saß. Ich bestellte mir ein heißes Getränk, das der Wirt selbst mir brachte, worauf er durch die nebenanliegende Tür verschwand und sie hinter sich schloß.

Da saß ich nun allein an einem Tisch, hing meinen Gedanken nach und horchte zwischen durch unwillkürlich auf das, was nebenan gesprochen wurde. Ich verstand zuerst nicht viel davon, denn erstens redete man sehr leise und zweitens bewegte sich die Unterhaltung in einem Idiom, das ich nie zuvor vernommen. War es englisch, dänisch oder holländisch? An diese drei Sprachen erinnerte es mich am meisten, dann aber fand ich doch heraus, daß es deutsch war, aber freilich ein ganz

wunderliches, verborbenes Deutsch. Indessen gewöhnte sich mein Ohr zunehmend an die fremden Laute, und nicht lange währte es, bis ich den Inhalt des Gesprächs vollkommen verstand. Wohlgeremt, nur den Inhalt, denn zahllose Worte vermochte ich auch ferners hin nicht zu enträtseln. Ich muß mich daher auch bei Wiedergabe des Dialogs enthalten, jene Ausdrücke zu nennen.

„Willem —“ sagte eine heisere, tiefe Stimme, — weißte, wen ich gestern getroffen hab? Deinen Freund, den scheelen Ede, der vor sechs Jahren nach Kalifornien machte, weil —“ das nächste wurde nur geflüstert, aber es mußte wohl sehr humoristisch sein, denn laute Lachsalben ertönten. „Piekein sah er aus und einen wirklichen Diamanten trug er uff seiner vordern Oberhälfte; der stach in einem roten Schlipz, wie ihn die Sozialdemokraten tragen.“

„Red' nich von die Sozialdemokraten,“ entgegnete eine andere, auffallende hohe Füstelstimme, „wir sind ruhige Bürger und wollen nichts mit der Polizei zu tun haben. Wo aber die Sozialdemokraten zu sehen sind, da ist auch die Polizei nicht weit. Und außerdem halten es die Sozialdemokraten mit der Heiligkeit von der Arbeit —“

„Arbeiten wir nich?“ fragte der vorige dagegen. „Bloß, daß unsere Arbeit zu fein is und die Leute von der Ordnung, wo ich meiner Ueberzeugung nach auch die Sozialdemokraten zurechne, das Schenie dazu nich haben und badrum eifersüchtig auf das unsrige sind. Und was der scheele Ede is, so hatte der ein großes Schenie —“

„Warum haste ihn nich eingeladen Weihnachten mit uns zu feiern?“ warf eine Stimme ein, die offenbar einer Frau angehörte. „Feine Gäste mit Diamantnadeln sind immer willkommen.“

Der „Willem“ Genannte lachte. „Hörste die Alma? Sie hatte immer was übrig für den scheelen Ede und wenn sie jeht auch avansiert is vor das Standesamt, so.“

„Willste nich still sein?“ schrie die Alma erboßt. Wenn das mein Frige hört, is er Dir rein weg, so'n Dithello, wie er is. Ich mein' man bloß, wenn Du den scheelen Ede mitgebracht hättest, so wär' doch etwas Leben in die Bude gekommen. Is ja gar nich mehr los, seit sie den Trafen feste genommen haben. Bloß die Arbeit auf den Bahnhöfen, wo ich nich zu tun hab', als uffzupaffen und zu winken! Is nich mein Geschmack und kommt auch nich viel bei raus. Es wird ja immer schlimmer, die Billette unterzubringen und was sie sonst bei sich haben, is nich besser, als ein Schag in der Münze, derweil die Leute alle lederne Brusttaschen haben und Winterpaletots tragen und die Damenmode insbesondere so verfligt is. Die Faken, wo se Boleros heigen, mit die eingeknüpften Westen — allens doppelt und dreifach! Reer, ich hust' was uff die Mode und —“

„Red' Dir mal bloß nich die Infulenza an'n Hals“, rief ein anderes weibliches Wesen dazwischen. „Wie'n Buch red't se, die Alma! So 'ne langen Reden! Sollt unter die Frauenrechtlerinnen gehen und Reden halten. Na, nicht für ungut! Prost!“

Das Geräusch aneinanderstößender Gläser erklang. „Der Weihnachtspunsch is gut!“ meinte einer lobend. „Bloß etwas danaturierten gehört —“

„Ach, danaturierten am Weihnachtsabend! Am Weihnachtsabend trinken wir Kikown mit Korn, das is 'n edles Getränk, am Weihnachtsabend rein —“

„Red' mir nich vom Weihnachtsabend,“ greinte der mit der Füstelstimme, der unter Einwirkung der Punsch's höchst elegisch zu werden begann, „wo doch meine Ode immer Krach macht, daß ich ihr nich geben kann, um für die Föhren 'n richtigen Weihnachtsstisch mit 'n Baum in der Mitte aufzubauen. Ich mag ihr schon gar nich mehr sehen, weil sie immer schimpft und ich ihr nich geben kann.“

„Sotte doch, dann feiert Weihnachten später. Es is doch 'n feiner Plan mit der alten Dame in dem Gartenhaus. Wo se die Gesellschafterin fortgeschickt hat und nun allein wohnt —“

„Red' mir nich von die alte Dame!“ jammerte der

anderere. „Ich —“

„Wovon sollen wir denn reden? Erst sollen wir nich von die Sozialdemokraten reden, dann sollen wir nich von Weihnachten reden und nu sollen wir nich von die alte Dame reden! Warum sollen wir nich von's Geschäft reden? Geschäft is Geschäft!“

„Über ich hab' so'n zartes Gemüt und was Blut is.“ „Der Markgraf hat ein zartes Gemüt! Der Markgraf hat ein zartes Gemüt!“ schrie und brüllte es in wüster Lustigkeit durcheinander.

„Hab' ich auch,“ verteidigte sich der Verspottete. Er wollte noch etwas sagen, aber man ließ ihn nicht zu Worte kommen, denn der Plan, in dem die alte Dame im Gartenhaus eine Rolle spielte, wurde ernstlich beraten. Ich verstand wegen der darin vorkommenden vielen Fachausdrücke nur sehr wenig davon, doch merkte ich, wie die Trunkenheit ständig stieg. Der Wirt, der anfangs mahnte, leise zu sprechen, mochte wohl selbst so berauscht sein, daß er meine Anwesenheit im Nebenzimmer vergaß und einmal, als er kam, um vom Büfett ein paar Flaschen zu holen, die Tür ein ganz klein wenig offen stehen ließ. Durch die schmale Ritze sah ich etwa acht Männer mit wüsten Gesichtern in arg vernachlässigter Kleidung und zwei noch junge Frauen in hellseidenen Blusen aber trotzdem alles eher, als elegant erscheinendem Aufzug um einen großen runden Tisch sitzen. Die Züge der letztern mochten wohl der-einst reizend und anmutig gewesen sein, aber Leidenschaft, unordentliches Leben hatten ihnen vorzeitig ihre Blüte geraubt und Laster und Verbrechen ihnen ihren Stempel aufgedrückt.

„Aber dazu müssen wir den scheelen Ede haben,“ äußerte plötzlich wieder die Alma.

Die andere aber wollten davon nichts wissen. „Man keine unlautern Elemente in unsern traulichen Kreis!“ spöttelte einer, den sie den „Schentelmänn“ nannten.

„Wißt Ihr, was ich glaub'?“ fragte ein baum-langer Kerl mit dünnem, rotem Haar, der etwas von einem Schauspieler an sich hatte. „Der Ede is 'n Spizel! Da d'rum trägt er den Diamanten in seine obere Vorderseite. Wir sind ruhige Bürger, die Weihnachts feiern und Spizel —“

„Und Spizel —“

„Und Spizel —“

„Und Diamanten, Bajanten, Bajanten —“

„Die — die — die —“

Sie waren so betrunken, daß sie gar nicht mehr wußten, was sie redeten. Pfeifen, Söhnen und das Schnarchen eines ältlichen Mannes, der seinen Rausch ausschließ, mächten sich lieblich durcheinander.

Da erklang mit einem Mal ganz leise und heiser eine Stimme, es war die Alma's, die sang: „Es ist ein Kind geboren zu Bethlehem —“

Als ob ein Blitz zwischen die Gesellschaft gefahren wäre, schwiegen alle verblüfft. Erschrocken, wie geistes-verwirrt, starrten die geröteten verzerrten Gesichter mit den verglasten Augen sich an. Die Alma aber sang weiter und weiter, mit der lassenden Stimme der Trunkenen, aber deutlich und als ob Tränen sie im Halse würgten.

Dann schlug der Rothhaarige mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser klirrten. „Still! sag' ich,“ brüllte er, „still!“

Erschrocken schwieg die Alma. In die eintretende Stille hinein erklang ein Ton, als ob ein Geldstück auf einen Teller geworfen wurde.

„Für die Ode vom Hirschjäger, der 10 Jahr hat, damit sie den Föhren Weihnachten aufbauer und sich was zu essen loopen kann,“ rief abermals der rot-haarige Riese.

Noch viele Geldstücke klirrten, aber keiner redete etwas dabei.

Ich aber legte die Bezahlung für meinen Kaffee auf den Tisch und schlich mich unbemerkt von dem kleinen Mädchen hinter dem Büfett, das längst fest schlief, aus dem Verbrecherkeller mit seinen „schweren Zungen“ ins Freie.

In ewiger Pracht leuchteten die Sterne wie Weihnachtslichter am nächtlichen Himmel.

Bäckerei

Konditorei

A. Henschke

empfehl't zum Weihnachtsfeste

Selbstgebackenen Lebkuchen

Honigkuchen

Macronenlebkuchen

geb. Marzipan

täglich frisch.

Ein in der tropischen Landwirtschaft bewanderter

Landwirt,

der sich in erster Linie im Baumwollbau weiter betätigen möchte, sucht per April oder Juli 1909 anderweitig selbständige Position. Offerten unter „Land“ an die Exped. der Ztg. erb.

Pferd

Sehr gut eingeritten u. eingefahren, mit kompl. Geschirr, Wagen und Sattel. Alles in sehr guten Zustande, krankheits halber sofort preiswert zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Farm

in der Landschaft Mamba

ca. 100 Hektar groß, bebaut mit 20000 Kaffeebäumen und 5000 Kautschukbäumen, steht zum Verkauf. Der Kaffee hat schon die erste Ernte geliefert und steht sehr gut. Zum Inventar dieser Farm gehört ein Suahelihaus nebst einer starken Ballisaden-Boma sowie vier Lastwagen, 25 Esel, 8 Kameele, 20 Rinder, 400 Schafe mit 3 Merino-Zuchtböden und sämtliches Pflanzger-zeug. Auch ist das Material zum Bau eines steinernen Wohnhauses bereit, wie Steine, Bretter und Balken. Näheres ist zu erfahren beim Eigentümer **F. Dicroce in Marangu.**

Vorzügl. Küche

HOTEL

Europ. Köchin

Deutscher Kaiser

Ältestes Hotel
am Platze

MOROGORO

Inhaber:
Sailer & Thomas

Original-Faßbier-Ausschank

sowie

Vertretung der Brauerei Schultz.

Eigene Soda-Fabrik

Bei jedem Zuge steht ein Wagen den verehrten Gästen zur Verfügung; Bestellungen auf Zimmer werden jederzeit im Daressalamer Zweiggeschäft entgegengenommen.

GEBRÜDER BROEMEL

HAMBURG.

Spezialgeschäft für

Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel

haltbar für die Tropen.

Lieferung franko Bord Hamburg einschliesslich seemässiger Verpackung.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.

Bau- u. Möbelfischlerei A. Rothbletz

Leuestrasse 1 (gegenüber Hotel Kroussos)

Möbel jeder Art

Übernahme von Bauarbeiten

auch ausserhalb

Prompteste Bedienung

Schnellste Anfertigung

Saubere europäische Arbeit.

≡ Cigarren-Verhandt-Haus ≡ P. KELLER

Neu eingetroffen

Cigaretten

Maspero Freres

Bouton Rouge

Felucca, Hemely

Double Anchor

Cleopatra m. Korkmundstück

Salem-Aleikum.

Kyriazi Freres

Neptune, Apis

Deutsche Marine

Prinzess, Memphis

Arovana m. Strohmundstück

Constantin.

Hotel Kaiserhof Morogoro

Besitzer: **Franz Herms**

Neu erbaut und neu eingerichtet.

Erstklassige Küche

Gute Betten

Gespann zu jedem Zuge am Bahnhof. Vorherige telegraphische oder briefliche Anmeldung erwünscht. Zur Besichtigung der Umgegend und ihrer Plantagen steht ein Fuhrwerk zur Verfügung.



Raubtierfallen

405 Stück Löwen, Leoparden, Hyänen usw. fang in kurzer Zeit Herr Th. H., Plantage M. (D.-O.-Afrika) in unseren unübertrefflichen Fallen.

Illustrierter Hauptkatalog über sämtl. Fallen (Löwe bis Gorilla) u. leicht. Fangmethode ausgearbeitet von Staats v. Wacquant-Geozelles über sämtliche Raubzougarten der Welt gratis u. franko. Vertreter gesucht.

Haynauer Raubtierfallen-Fabrik
E. Grell & Co. Haynau, i. Schl.

Eiserne Betten Matratzen Bettwäsche Safaribetten Safaritragsühle

G. BECKER

Sattlerei Polsterei Wagenbau.

Das jedem alten Afrikaner bekannte

Afrika-Hotel Mombassa

13 Vasco da Gama-Strasse. P. O. Box No. 6

ist von Grund auf in neuestem Stil renoviert und übertrifft an Komfort jedes Hotel am Platz.

Direkt am Wasser gelegen.

Aussicht auf

Mombasa-Hafen. Tramway-Verbindung neben Post und Zollamt.

C. Schwentafsky

Eine Strauſenfarm in Europa.

Dr. H. L. Hoffman-Nizza ſchreibt in der *Fr. Ztg.*: Zu den markanteſten Beweiſen für die klimatiſchen Vorzüge Nizzas zähle ich die Exiſtenz einer Strauſenfarm. Da dieſe mit pekuniärem Erfolge betriebene Aufzucht die einzige ihrer Art in Europa iſt, dürften einige Notizen darüber von Intereſſe ſein. Die Beſichtigung der Farm wird übrigens gern geſtattet und bietet den in Nizza weilenden Wintergäſten eine nicht unwillkommene Unterbrechung der mondänen Beſtreuungen, die in dieſem, von den Göttern geſegneten, von den tauſend Teufeln des Spiels eroberten Erdwinkel noch jeden mit ſich reiſſen.

Im Weſten von Nizza, der Küſte entlang, mit der Strauſenbahn in etwa fünfzehn Minuten erreichbar, dehnt ſich eine weite ebene Fläche, von ſandigem Untergrunde zwar, aber durch künstliche Bewäſſerung allenthalben fruchtbringend. Sie wird um ihrer ſonnigen, heißen Lage willen „La Californie“ genannt. Hier haben auf einem Terrain von etwa zwanzigtauſend Quadratmetern im Jahre 1900 die erſten Verſuche ſtattgefunden, afrikanische Strauſe heimlich zu machen. Das Experiment iſt vollſtändig geglückt. Man begann mit dem Import ſüdafrikanischer Strauſe, die wegen ihrer beſonders koſtbaren Federn berühmt ſind; nachträglich wurden den Südafrikanern noch einige Exemplare der nubischen Raſſe beigegeben. Unter dem günſtigen Himmel Nizzas gedieh die anfangs kleine

Kolonie weiter, ſodaß die Farm gegenwärtig die ſtattiſche Zahl von 250 Vögeln beherbergt.

Der Wert der Tiere iſt ſehr verſchieden; die ausgewachſenen Männchen ſind wegen ihrer koſtbaren, natürlichweißen Flügelpig- und Schwanzfedern weſentlich höher zu bewerten als die weiblichen Tiere, deren Federn erſt einer künstlichen Färbung, Bleichung und Apperatur bedürfen. Vier bis ſechs Monate alte Strauſe koſten etwa 350 Franken, ſieben bis acht Monate alte Tiere haben ſchon einen Wert von etwa 750 Franken, ausgewachſene ſchöne männliche Exemplare ſind bis 2000 Franken zu tozieren.

Das Strauſenweibchen legt bis zu 80 Eier jährlich, deren Ausbrütung im Heimatlande bekanntlich von der Sonne beſorgt wird. In dem gemäßigteren Klima der Riviera bedarf man der künstlichen Erwärmung der Eier, um ſie zur Entwicklung zu bringen. Die Ausbrütung erfolgt daher hier in Brutöfen von beſonderer Konſtruktion, in denen die Eier zwiſchen 42 und 45 Tagen liegen, bis das junge Weſen voll entwickelt iſt. Die Nahrung der jungen Strauſe, die beim Ausſchlüpfen die Größe eines mittleren Huhnes beſitzen, beſteht zunächſt aus allerhand friſchem Grün — beſonders Luzerne — und Kleie, mit geringer Beigabe von friſchem Fleiſch. Später wird langſam zu der Nahrung übergegangen, die man den erwachſenen Tieren reicht: Heu, gut getrocknet und geſchnitten, und Mais. Alle neun Monate werden den Tieren die ſchönſten, aus-

gewachſenen Federn mittels einer ſehr ſcharfen Zange genommen.

(Auch in Deutſchland ſoll demnächſt eine Strauſenfarm angelegt werden. Karl Hagenbeck hat den Plan gefaßt, in ſeinem Tierpark zu Stellingen bei Hamburg von nächſtem Frühjahr an die Strauſenzucht zu betreiben. Im verfloſſenen Jahre kamen Mitte Juni ſechs junge afrikanische Strauſe bei Hagenbeck an, die vorzüglich gediehen; im Herbst empfing er mit einem Transport ſechs Strauſe, die auf der Reiſe ganz ſchwach geworden waren; nach einigen Stunden im Freien hatten ſie ſich gut erholt und die Tiere entwickelten ſich aufs Beſte, obwohl der Winter ſehr ſtreng war und Kälte-temperaturen bis 15 Grad brachte. Die erwähnten ſechs Strauſenjungen hatten ſich während des Winters von 60 bis 70 Pfund auf durchſchnittlich 340 Pfund Gewicht entwickelt; Hagenbeck hat nun beobachtet, daß die Natur die Strauſe mit einem Winterkleide verſieht. Die einzelnen Federn d. r. ſaſt nahezu eingeleſerten Tiere entwickelten ſich außerordentlich, ſie wurden auffallend breit und lang, wobei ſich die einzelnen Fiederchen beſonders ſtark ausbildeten und den Federn ein außerſt dichtes Gepräge verliehen. Das iſt natürlich ein Umſtand, der für den Zweck der Federproduktion außerordentlich förderlich ſein würde; und ſo meint Hagenbeck denn, daß ein deutſcher Landwirt, der große Weidenflächen zur Verfügung hat, mit entſchiedenem Vorteil eine Strauſenfarm einrichten könnte. Vorläufig will er ſelbſt den erſten Verſuch machen.)



Dies
iſt die Weltmarke

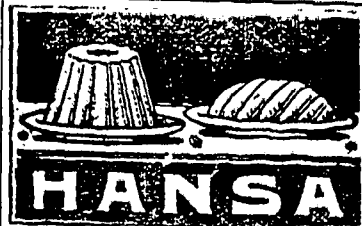
Traun Stürken & Devers, G. m. b. H.
Dareſſalam.

Möbel jeder Art:

Kleiderschränke Kommoden
Tische Waſchtische in verſch.
Preislagen.

Fertige Fenſter u. Türen aller Größen auf Lager
offeriert

F. Günter, Dareſſalam.



„Hansa“
Backpulver

iſt das Beſte zum Kuchenbacken.

Für einen leckeren
Pudding nehme man nur:

„Hansa“
Puddingpulver,

weil es wirklich das Beſte iſt.

Stahmer & Wilms,
Hamburg

Aufträge durch Deutſche
Exporteure erbeten.

W^m. O'SWALD & Co. HAMBURG

Zweigniederlaſſungen: Dareſſalam, Bagamojo, Tanga, Mombassa, Muanza, Zanzibar, Madagaſcar

Import Bank u. Commission. Export

Agenten für

The Vacuum Oil Company of South Afrika Ltd.
Branch of the Standard Oil Company

Die Norddeutſche Verſicherungsgesellſchaft
Hamburg, Abteilung Feuerverſicherung.

Import von amerikaniſchem Petroleum Sylvan Arrow u. White Rose 150°
Schmieröle, Maſchinenöle, Benzin, Terpentin, Patentpetroleum-Koch- u. Heizöfen.

Alleinige Importeure von

Becks Piſſener Bier Kaiſerbrauerei Bremen
D. & J. Mc. Callums Perfection Whisky

Stets auf Lager

Baumaterialien, Holz, Wellblech, Cement.

MAX ERLER

Großherzoglich Sächſiſcher Hoflieferant

LEIPZIG Brühl 34-36

empfehlſt ſich zur

Verarbeitung alle Arten Felle

zu Teppichen mit natu-
raliſierten Köpfen, Klei-
dungs- und Gebrauchsge-
genſtänden etc., ſowie Na-
turaliſieren und Aus-
stopfen von Jagdtrophäen.
Anfragen werden bereitwillig
beantwortet.



Auch das
iſt die Weltmarke

Traun Stürken & Devers, G. m. b. H.
Dareſſalam.

Johannes Steinberg

vorher: Erster Zuschneider der früheren Firma
v. Tippelskirch & Co.

Lieferant des Reichskolonialamts, Com. der Schutztruppen.

empfiehlt sein

Spezialgeschäft für kompl. Tropen-Ausrüstungen.

Uniformen u. Effekten für Armee.
Jagd-, Reise-, Sport-Bekleidung,
vornehme engl. Herren-Moden.

Für die heimkehrenden Herren Offiziere, Beamten
und Unterzahlmeister pp. sowie Mannschaften der
Schutztruppen und die Herren des Gouvernements
werden Heimatsanzüge — Uniform und Civil — in
kürzester Zeit geliefert.

Bestellungen auf Übersendung von Bekleidung
und Ausrüstung in das Schutzgebiet bei Einsendung
der Masse werden prompt ausgeführt.

Berlin N. W. 7, Neustädtische Kirchstr. 15.

(Telegr.-Adr.: Tropenkleidung Berlin).

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Daressalam. (Monat Dezember 1908).

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	n. m.	p. m.	n. m.	p. m.
1.	9 h 53 m	10 h 27 m	3 h 36 m	4 h 10 m
2.	11 h 1 m	11 h 33 m	4 h 44 m	5 h 18 m
3.	—	0 h 23 m	6 h 7 m	6 h 39 m
4.	0 h 54 m	1 h 20 m	7 h 7 m	7 h 33 m
5.	1 h 46 m	2 h 16 m	8 h 4 m	8 h 28 m
6.	2 h 39 m	3 h 4 m	8 h 53 m	9 h 15 m
7.	3 h 26 m	3 h 49 m	9 h 38 m	10 h 00 m
8.	4 h 11 m	4 h 31 m	10 h 19 m	10 h 43 m
9.	4 h 53 m	5 h 13 m	11 h 2 m	11 h 24 m
10.	5 h 31 m	5 h 53 m	11 h 4 m	—
11.	6 h 13 m	6 h 33 m	0 h 2 m	0 h 24 m
12.	6 h 52 m	7 h 10 m	0 h 42 m	1 h 1 m
13.	7 h 28 m	7 h 47 m	1 h 19 m	1 h 38 m
14.	8 h 6 m	8 h 25 m	1 h 56 m	2 h 15 m
15.	8 h 45 m	9 h 10 m	2 h 35 m	2 h 57 m
16.	9 h 35 m	10 h 5 m	3 h 23 m	3 h 50 m
17.	10 h 35 m	11 h 7 m	4 h 20 m	4 h 50 m
18.	11 h 41 m	—	5 h 24 m	6 h 4 m
19.	0 h 15 m	0 h 47 m	6 h 26 m	7 h 1 m
20.	1 h 16 m	1 h 45 m	7 h 31 m	7 h 59 m
21.	2 h 12 m	2 h 37 m	8 h 25 m	8 h 49 m
22.	3 h 1 m	3 h 26 m	9 h 13 m	9 h 38 m
23.	3 h 50 m	4 h 15 m	10 h 2 m	10 h 27 m
24.	4 h 39 m	5 h 3 m	10 h 51 m	11 h 15 m
25.	5 h 27 m	5 h 51 m	11 h 39 m	—
26.	6 h 14 m	6 h 38 m	0 h 2 m	0 h 26 m
27.	7 h 1 m	7 h 24 m	0 h 50 m	1 h 13 m
28.	7 h 47 m	8 h 10 m	1 h 36 m	1 h 58 m
29.	8 h 34 m	8 h 57 m	2 h 12 m	2 h 46 m
30.	9 h 24 m	9 h 52 m	3 h 10 m	3 h 38 m
31.	10 h 24 m	10 h 56 m	4 h 8 m	4 h 40 m

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer zunehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigensten Interesse unserer Leser liegt, wenn der Anzeigenteil ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrik. Zeitung.

Grundstück in Marangu (Kilimandjaro)

ca. 190 Hektar groß, steht zum Verkauf. Dieses Grundstück ist noch nicht kultiviert, doch ist seine Lage zwischen einem Flusse und einem fahrbaren Hauptwege sehr günstig. Der Boden ist ausgezeichnet und eignet sich sowohl für Kaffee- als auch für Kautschuk- und Baumwollkulturen. Näheres ist zu erfahren beim Eigentümer F. Dierece in Marangu.

Junger gebildeter Mann

24 Jahre alt, mit Buchführung vertraut, sucht Stellung auf Plantage gegen geringes Entgelt. Offerten erbeten unter E. W. K. an die Exped. d. Blattes.

Sodafabrik

Adamjee Baboojee & Son.

Da ich infolge geschäftlicher Angelegenheiten mich auf die Dauer eines Monats nach Zanzibar begeben muß, bleibt die Sodafabrik während dieser Zeit geschlossen. Ich bitte deshalb meine verehrte Kundschaft, während dieser Zeit ihren Bedarf bei einer der anderen hiesigen Sodafabriken decken zu wollen.

Hochachtungsvoll

Adamjee Baboojee

Kautschukpflanzung zu verkaufen.

Wegen Krankheit des Besitzers ist eine Kautschukpflanzung in allerbesten Lage, direkt im Zentrum des Einaborenreservates gelegen, ca. 100 Hektar groß, 30000 Bäume vorhanden, direkt an der Bahnstation gelegen, **billig zu verkaufen.** Offerten unter O. B. an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Fische in Morogoro

Mit dem Personenzug am 1. Weihnachtstfesttag trifft eine größere Sendung frischer Fische in Eis verpackt in Morogoro ein, und sind zu billigen Preisen verkäuflich.

Hotel Deutscher Kaiser
(Sailer & Thomas)

Hausverkauf.

Steinhaus, fast neu, hochparterre, Ecke Wißmann- und Moltkestraße gelegen, ist **zu verkaufen.** Das Haus besteht aus drei großen Wohnzimmern 5:5 m, einen Erkerzimmer, zwei weiteren Räumen; hat eine große Barasa, Baderaum, Closet. Ebenfalls befindet sich ein Brunnen im Hofe. Lageplan und Grundriß des Hauses können in der Exp. der Zeitung besichtigt werden. Näheres ist auch dort zu erfahren.



Frauen, die täglich Migräne haben, leiden an Verdauungsstörungen, indem immer etwas unverdaut im Magen zurückbleibt und in Zersetzung übergeht; dies verursacht auch die Uebelkeiten, das saure Aufstossen und Erbrechen. Diese Anhäufung von vergifteten Stoffen im Magen bewirkt auch eine Art Blutvergiftung, welche die Kopfschmerzen verursacht, gleich wie dies bei Einatmung der tödlichen Kohlen-gase der Fall ist.

Die Pink-Pillen kräftigen den Magen, erzeugen Appetit und bewirken eine gute Verdauung.

Preis der Schachtel Rp. 2.85.
Generaldepositäre für Deutsch-Ostafrika
Breischneider & Hasche G. m. b. H.
Daressalam.

M. Nette, Daressalam
Spedition u. Commission.
Zollabfertigung.

Africa-Hotel Zanzibar.

Das erste, vornehmste u. älteste
Hotel am Platz.

Neuer großer luftiger Speisesaal

Neuer Biergarten

einzig in Zanzibar.

Durchweg elektr. Beleuchtung.

Eigentümer: L. Gerber.

Sylvester- Artikel

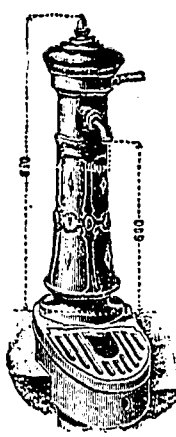
Masken, Ra-
dausachen
Feuerwerk

empfiehlt die
Buch- u. Papierhandlung
Unter den Akazien 3.

Fahrrad

gebraucht, billig zu verkaufen.
Näh. in der Exp. d. Bl.

Reuthers Ventil-Brunnen



Bopp & Reuther, Mannheim.

seit Jahr-
zehnten rat.
bewährt.

In mehr als
10.000
Stück
geliefert.

Für
Strassen,
Plätze,
Kasernen,
Truppen-
lager e.c.

Dorn & Holzmann Daressalam

empfehlen ihre erstklassigen

Touren-Fahrräder

zu billigen Preisen.

Sämtliche Reservetheile

von uns importierter Fahrräder stets auf Lager.

Reparaturen schnell und billig.

Bols'

Verlanget überall

Anisette, Curaçao,
Cherry Brandy,
Half om Half u. s. w.

Zeer oude Genever.

Erven Lucas Bols

älteste Liqueurfabrik
Hollands.

Gegründet 1575.

Amsterdam.

Export-Vertreter:
Harder & de Voss
Hamburg.

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche.
empfehlen

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Ueber die Gesundheitsverhältnisse in Deutsch-Ostafrika.

Von Dr. S. Krauß, prakt. Arzt, früher Bahnbauarzt in Daresalam III.

Das Schwarzwasserfieber ist anzusehen als Hämoglobinurie durch Auflösung der von Chinin geschädigten Blutzörperchen. Diese Kenntnis ist noch ziemlich neuen Datums; wir verdanken sie vor allem den diesbezüglichen Arbeiten des Prof. Koch im Gouvernementslaboratorium zu Daresalam. Koch hat daraus auch den richtigen Schluß gezogen und jegliches Chinin bei ausgebrochenem Schwarzwasserfieber untersagt während diese Krankheit früher als vermeintliche, schwerste Malaria mit größten Chinindosen zu bekämpfen versucht wurde. Der Kranke wird zu Bett gebracht, der sich einstellende Brechreiz mit Morphinum oder mit 1 Proz. wässriger Tincturlösung bekämpft und so viel Flüssigkeit als möglich per os, per rectum und subkutan zugeführt. So sieht zu hoffen, das die Blutzkörperchen, fallsprodukte durch die Nieren fortgeführt werden, ohne sie zu verstopfen. Sobald die Nieren verstopft sind, muß man den Kranken für verloren erachten, denn der Anurie folgen die Erscheinungen der Urämie, die nach 5—10 Tagen letal endet. Sehr geschwächte Personen können infolge des Fiebers und des Blutzersalles, der sich außer im Urin auch durch starke Gelbfärbung der ganzen Haut charakterisiert, allein infolge von Herzschwäche sterben.

Weit besser als alle Therapie ist die Prophylaxe, die hier vor allem in einem sachgemäßen gründlichen Austurieren eines jeden Malariaanfalles zu bestehen hat, sowie in der Vermeidung der ersten Chinindosen bei steigendem Fieber.

Zum Schlusse gestatten Sie mir, m. H., Ihr Augenmerk auf einige Punkte zu richten, die bei der Untersuchung auf Tropendiensttauglichkeit von Bedeutung sind.

Der Mensch, der in die Tropen geht, soll vor allem ein in sich gefestigter Charakter sein; es hat der Entwicklung unserer Kolonien ungeheurer geschadet, daß früher öfters ungeeignete Elemente ausgesandt wurden, die

bei dem unabhängigeren Leben, bei der Abgeschlossenheit von den Einflüssen der europäischen Umgebung zu Ausschreitungen neigten oder die den Mangel geistiger Übung durch vermehrten Alkoholkonsum zu decken suchten und dadurch oft in einen Zustand gerieten, der die gewöhnlichen Vorichtsmaßregeln vergessen ließ und zu Geiztheit und Ungerechtigkeit gegen die schwarzen Untergebenen führt.

Also eine gewisse Selbstdisziplin ist in den Tropen nötiger noch als hier. Den Alkoholkonsum konnte ich den Beamten nicht untersagen, glaube aber einiges Gute dadurch gewirkt zu haben, daß ich denselben immer wieder vorhielt, daß sie sich desto besser fühlen würden, je weniger Alkohol sie verbrauchten. Die sexuellen Verhältnisse werden besser, je mehr weiße Frauen in die Kolonie kommen. Abstinenz in diesem Punkt zu fordern, wäre erfolglos gewesen und so schien es das kleinere Übel, daß viele Leute draußen Zeltehen schlossen und dadurch die Gefahr der Erkrankung verringerten.

Leute, die an stärkerer Nervosität oder sonstigen Schwankungen des seelischen Gleichgewichts leiden, gehören nicht in die Tropen. Auch rheumatische Affektionen verschlimmern sich leicht draußen.

Kranke Zähne sind vor der Ausreise zu reparieren, da sie sonst leicht völlig verderben und zudem zu Verdauungsstörungen Anlaß geben. Durchfall und Obstipation nehmen draußen leicht gefährlichen Charakter an. Nierenentzündung und Blasenkatarrh neigen in den Tropen zu Rückfällen. Hautkrankheiten verschlimmern sich infolge der vermehrten Schweißsekretion. Geschlechtskrankheiten müssen in Europa gründlich auskurirt werden, bevor der Betreffende ins Ausland reist. Augenkrankheiten verschlimmern sich oft infolge des grellen Sonnenlichtes, Ohrenentzündungen infolge des unerlässlichen Chyningebrauches, der zu hochgradiger Schwerhörigkeit führen kann. Zungenkatarrhe nichttuberkulöser Natur heilen in der Tropen oft rasch aus. Für Tuberkulose der Lunge ist Deutsch-Süd-West sehr empfohlen, während Deutsch-Ostafrika das Leiden meist rapid verschlechtert. Das Herz wird infolge des vermehrten Flüssigkeitsumsatzes stark angestrengt, gelegentlich eines auftretenden Fiebers wird es aufs äußerste angespannt. Darum sind Leute mit dauernd beschleunigter oder unregelmäßiger Herzstätigkeit nicht für die Tropen geeignet; noch weniger solche mit direkten Klappen-

fehlern. Jeder, der ausreist, muß beweisen, daß er 1 g Chinin anstandslos verträgt, und muß sich außerdem einer nochmaligen Pockenimpfung, falls er nach Südwest geht, am besten auch einer Typhusimpfung unterziehen.

Wären die kurzen Ausführungen, denen zu folgen Sie die Güte hatten, von neuem Ihr Interesse geweckt haben für unsere Kolonien überm Meere, für das zukunftsreiche größere Deutschland!

Personalnachrichten.

Fischer, Oberleutnant, wurde zum Hauptmann befördert. Major Langheld, beim Stabe der Schutztruppe für Kamerun, ist unter Erteilung der Erlaubnis zum Tragen seiner bisherigen Uniform der Abschied bewilligt worden. Major Langheld war, neben Major Johannes in Ostafrika, unseres Wissens der älteste afrikanische Offizier unserer Schutztruppen und hat in Ostafrika wie in Kamerun gleich verdienstvoll gewirkt. In allen Kolonialreisen wird das Scheiden des verdienten, erfahrenen Kolonialoffiziers aus dem aktiven Dienst lebhaftes Bedauern hervorrufen.

Friedrich Wilhelm Gerhard Langheld ist am 23. Mai 1867 in Berlin geboren, besuchte die Kadettenanstalt und trat am 2. April 1885 als charakterisierter Fähnrich in das (schl.) Feldart.-Regt. Nr. 12 ein, in dem er am 9. September 1888 Leutnant wurde. Am 11. Februar 1889 schied er aus dem Heere aus, um mit Wissmann nach Ostafrika zu gehen, und an der Bekämpfung des Araberaufstandes teilzunehmen. Seitdem ist Langheld dauernd in Ostafrika gewesen, sieht also jetzt beim Scheiden aus dem Dienst auf eine neunzehnjährige afrikanische Tätigkeit zurück. Bei der Umpandung der Wissmann-Truppe in die Schutztruppe für Ostafrika wurde Langheld in diese eingestellt und am 18. Dezember 1893 zum Oberleutnant befördert, und schon drei Jahre später am 10. November 1896 zum Hauptmann und Kompagniechef. Am 6. Juni 1900 wurde er in die Schutztruppe für Kamerun versetzt und hat dort an verschiedenen Expeditionen teilgenommen. Am 7. April 1905 trat er zum Stabe der Schutztruppe über und wurde am 27. Januar 1907 zum Major befördert. Von den Feldzügen, an denen der verdiente afrikanische Offizier teilgenommen hat, seien nur genannt in Ostafrika 1889—91 die Unternehmungen Wissmanns gegen die Araber: die Gefechte bei Mandera; die Emin-Bascha-Expedition. In Kamerun nahm er teil 1901 an der Expedition gegen die Ngolos, Batangas, Bakumbus und Balues, 1903 gegen die Bangwa, 1904 gegen die Anyang und 1904—05 gegen die Heidenstämme in Nord-Nkamana, wo er über zwei Jahre Resident in Garua gewesen ist. Zuletzt war Major Langheld beim Stabe der Truppe in Goppo bei Buca stationiert. Außer der Rettungsmedaille am Bande besitzt Major Langheld neun Orden für seine kriegsrischen Verdienste, darunter den Roten Adlerorden vierter Klasse mit der Krone.

Traun, Stärken & Devers G. m. b. H.

empfehlen

Weihnachtsgeschenke

aller Art in enormer Auswahl

ferner

Walnüsse, Haselnüsse, Paranüsse, Traubenrosinen, Krachmandeln

Frische Weintrauben

Marzipan

in Torten und pfundweise

Tannenbaum-Dessert und Schmück.

